



Martha **MT** **Tabor**

Juni • Juli • August 2020

Anders hoffen

Zeitschrift der evangelischen
Gemeinden Martha und Tabor in Kreuzberg



INHALT

Editorial 2
Sabine Albrecht

ANDERS HOFFEN

Jahreslosung in Krisenzeiten 3
Monika Matthias

Eine Theologie der Hoffnung 7
Sabine Albrecht

Unterbrechung 9
Stefan Matthias

Die Welt nach Corona 12
Matthias Horx

**Re-Gnosen – Wenn die
Möglichkeitsräume sich öffnen** 16
Els van Vemde

MITTELSEITE 18
Gottesdienste in Martha und Tabor

Kirchenasylarbeit 19
Claudia Spiller

AUS MARTHA

Gedenken an Pfrn. Jutta Becker: 22
Ulrike Neu, Eva Streitberger,
Susanne Scholl
Vorgestellt: **Neuer Chorleiter**
Johannes Schultz
Das Freitagsgebet
Susanne Rabe
Wer • Wann • Was

AUS TABOR

Vorgestellt: 28
**Beauftragter für Umwelt- und
Klimaschutz**
Carsten Sauerbrei
Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung
Ute Behrens
Gottesdienst im Mittelpunkt
Ute Behrens
Wer • Wann • Was
Hilfe & Beratung im Kirchenkreis

GEMEINSAM UNTERWEGS

Martha empfiehlt - Tabor lädt ein 33
Buchbesprechung und Lesung
Einladung Konfi-Zeit

KREUZBERGER FUNDSTÜCKE

In Coronazeiten, **Impressum** 35

Letzte Seite Kontakte 36

Liebe Leserin, lieber Leser,



sehen Sie die grünen Sprosse auf dem Titelblatt, die neben den vertrockneten Schilfrohren aus dem Wasser wachsen? So wie diese grünen Schilfrohrsprosse schon etwas Leben und Hoffnung symbolisieren, so wünschen wir Ihnen viel Neugier und Segen beim Schmökern und Durchlesen von **MuT**, der Erstausgabe der Zeitschrift der Ev. **Martha- und Tabor**gemeinde. Mut brauchen wir gerade alle, in dieser außergewöhnlichen Zeit der Corona-Pandemie. Mut brauchen wir auch bei der Herausgabe dieser ersten neuen gemeinsamen Gemeindezeitung. Der Name wurde von beiden Gemeinden ausgewählt. **MuT** ist nicht nur ein Name, sondern auch ein Stück Programm. Wir zwei kleinen Kreuzberger Kirchengemeinden mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Profilen wagen mutig den Versuch einer gemeinsamen Gemeindezeitschrift. Da kommt einiges in Bewegung. Lassen Sie sich überraschen.

Sie finden im ersten Teil überwiegend Artikel über **ANDERS HOFFEN**. Das Thema haben wir am Anfang der Zeit der Corona-Pandemie gewählt, als wir schon ahnten, dass vieles anders wird, sich verändern und unser Hoffen davon berührt wird. Über die Jahreslosung, „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“, schreibt Monika Matthias. Wie können wir heute eine Theologie der Hoffnung leben, fragt Sabine Albrecht. Ist die Unterbrechung aufgrund der Corona Maßnahmen sinnvoll und ratsam? Das erwägt Stefan Matthias. Matthias Horx wagt den Blick ideenreich zurück vom Herbst 2020 auf unsere heutige aktuelle Zeit: Die Welt nach Corona. Re-Gnose statt Pro-Gnose, darüber phantasiert Els van Vemde mit einem Augenzwinkern. Asylarbeit geht nicht ohne Hoffnung. Auf der **MITTELSEITE** finden Sie die Einladungen zu unseren Gottesdiensten als Zentrum unseres Gemeindelebens.

Im zweiten Teil - **AUS MARTHA / TABOR** – finden Sie Berichte, Gedenken, Vorstellungen, Einladungen und Infos aus den beiden Gemeinden, Nachdenkliches und Humorvolles.

Wir schließen mit **GEMEINSAM UNTERWEGS** und laden ein zu einer Lesung und zur Martha-Tabor-Konfizeit und zur Meditation.

Gern hören wir Ihre Meinung zu unserer neuen Zeitschrift. Schreiben Sie uns oder erzählen uns, was Ihnen gefällt, was nicht, ob Ihnen was fehlt.

Ihre Pfarrerin Sabine Albrecht aus Tabor

Anders hoffen

Die Jahreslosung in Krisenzeiten:
Ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Einer aus dem Volk sagte zu Jesus: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht. Er hat einen Geist in sich, der ihn sprachlos macht. Wo immer er ihn packt, wirft er ihn zu Boden. Er hat dann Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Ich habe deine Jüngerinnen und Jünger gebeten, sie mögen ihn von dem krank machenden Geist befreien, doch sie hatten nicht die Kraft.

Jesus entgegnete ihnen: Oh, ihr Mitmenschen ohne Vertrauen, wie lange werde ich bei euch sein? Bringt den Jungen zu mir.

Sie brachten den Jungen zu ihm. Als der Junge Jesus sah, riss der Geist ihn sofort hin und her. Er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund. Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Der sagte: Von klein auf. Schon oft hat der Geist mein Kind ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um es zu töten. Wenn du die Macht hast, hilf uns und hab mit uns Erbarmen. Jesus entgegnete ihm: Was heißt, wenn du die Macht hast?

Alles ist möglich für die, die vertrauen. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

Da schrie der Vater des Kindes auf und sagte: Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Ich vertraue, hilf meinem Mangel an Vertrauen.

Als Jesus sah, dass das Volk zusammenlief, bedrohte er den unreinen Geist und sagte zu ihm: Du sprachlos und taub machender Geist, ich gebiete dir, lass den Jungen frei und belaste ihn nie wieder.

Da schrie der Geist auf, schüttelte den Jungen heftig und gab ihn frei. Der Junge lag wie tot da, so dass die Menge sagte: Er ist gestorben. Jesus ergriff seine Hand und richtete ihn auf und er aufstand.

(Markus 9, 17 - 27)

Liebe Leser*innen, liebe Freundinnen und Freunde des Möglichen,

Zunächst scheint nichts möglich. Das Kind wird immer wieder von einem Geist überwältigt, der sprachlos macht und taub und starr, von einer Macht, die in Gefahr bringt und krank macht. Der Vater hat Jahre der Ohnmacht hinter sich. Und die Jüngerinnen und Jünger sind schnell an ihre Grenzen gekommen. Sie konnten nicht Befreiendes, Heilendes bewirken.

Ich vermute, wir können gut mit dem Vater mitfühlen. Selten sind wir so verletzlich, wie wenn unsere Kinder leiden, oder unsere Partner*innen, Eltern, und hier kann jede und jeder von uns mindestens eine Person erinnern, deren Leid unser Leid ist. Ja, mehr noch: Es kann sein, dass wir über uns hinaus wachsen und den Schmerz so gerne übernehmen würden, wenn es nur ginge. Und gemeinsam mit unseren Kranken gehen wir alle möglichen und unmöglichen Wege, um Heilsames, Befreiendes, Erlösendes aufzuspüren.

Und so kommt der Vater zu Jesus. Und in dieser Begegnung verschafft sich die ganze Not Ausdruck. Die Not des Kindes, die des Vaters. „Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Der sagte: Von klein auf. Schon oft hat der Geist mein Kind ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um es zu töten. Wenn du die Macht hast, hilf uns und hab mit uns Erbarmen.“

Von klein auf! Wir können ahnen, was das mit den Eltern macht, was mit den Geschwistern. Tag für Tag, Nacht für Nacht leben mit dieser Bedrohung, etwas Fremdem ausgeliefert sein. Das geht unter die Haut, das zehrt an den Nerven. Das hält die ganze Gemeinschaft in Anspannung und es mag viele Tage geben, da erfüllt kein Lachen das Haus.

Wie gut, dass der Vater zu Jesus kommt. Wie gut, wenn wir mit dem, was uns verletzlich und

hilflos macht, dahin gehen, wo vielleicht, hoffentlich etwas Heilsames geschehen kann. Vielleicht ist es Christus, vielleicht Maria, vielleicht Gott, wie auch immer wir das Geheimnis unserer Welt und unserer Herzen verstehen, anbeten, feiern.

Finden wir immer wieder inmitten unserer Krisen einen Zeitraum, die Quelle unserer Spiritualität aufzusuchen. Und wir bringen das mit, was uns in diesen Tagen und Wochen bewegt. Es mag das erneute Spüren unserer Verletzlichkeit sein, unsere Hilflosigkeit. Manche von uns sind krank und das Atmen fällt schwerer und schwerer. Manche sind krank vor Sorge. Manche überlastet von riesigen Anforderungen gerade jetzt und keine Atempause ist in Sicht. Manche von uns sind des Hoffens müde geworden. Und, und, und, jede und jeder mag das Eigene hinzufügen.

In der Begegnung mit Christus, Maria und unseren Heiligen, sitzend an der Quelle von Spiritualität, in der Begegnung mit dem Heiligen, das größer und weiter ist als wir fassen können, in der Begegnung mit der Macht, die immer wundersam anders ist als alle unsere Vorstellungen, hier können wir wahrnehmen und zulassen, was diese Krise mit uns macht. Ohne schnelle Antworten, ohne Schönreden, und doch auf der Suche nach dem, was die Macht hat, die Situation in etwas Gutes hinein zu wandeln: „Wenn du die Macht hast, hilf uns und hab mit uns Erbarmen.“

Schauen wir, was weiter geschieht, erleben wir, was weiter geschieht:

Jesus entgegnete ihm: „Was heißt, wenn du die Macht hast? Alles ist möglich für die, die vertrauen. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Da schrie der Vater des Kindes auf und sagte: Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Ich vertraue, hilf

meinem Mangel an Vertrauen.“

Vielleicht meinte bis jetzt der Vater, es ginge nur um sein Kind. Jetzt merkt er, es geht auch um ihn selbst. Vielleicht wollte er bis jetzt, dass sein „Problemkind“ endlich einmal „normal“ ist wie die anderen Kinder und das Leben der Familie in die Normalität anderer Familien zurückkehrt.

Jetzt, in dieser Begegnung, darf es auch um den Vater gehen, um seinen Glauben, um sein Vertrauen, um sein Hoffen, um seine Möglichkeiten.



Am Landwehrkanal

Und es kann jetzt darum gehen, was alles noch möglich werden möchte. Das Hoffen darf sich wandeln, weiten, vertiefen. Nicht nur das Kind braucht Heilung, auch seine Eltern und die, die vor Sorge krank geworden sind. Die ganze Gemeinschaft braucht Heilung. Vielleicht hat sie diese „Problemfamilie“ bis jetzt mit ihrer Not alleine gelassen?

Und wir – als Einzelne, als Gemeinschaft, als Erdenfamilie - nutzen wir die Unterbrechungen unseres normalen alltäglichen Lebens dazu, uns mit Christus, Maria und unseren Heiligen zu verbinden. Oder, in einem anderen Bild gesprochen: An der Quelle von Spiritualität zu sitzen. Oder, wieder ein anderes Bild: immer wieder in die Gegenwart der heiligen und heilsamen Macht einzutreten, die viele von uns Gott nennen.

Spüren wir da unsere Not, unsere Verletzlichkeit, vielleicht unsere Verzweiflung. Geben wir da zugleich unserer Hoffnung nach Heilung und Wandlung Raum. Heilung unseres Lebens, das unserer Lieben, das unserer Menschheitsfamilie, Heilung unserer Erde. Lassen wir es zu, dass unser Hoffen sich wandelt, tiefer wird, weiter, wundersam anders.

Die Corona-Krise ist ja nicht die einzige Krise. Davor gab es die Klimakrise, die „Flüchtlingskrise“, die Finanzkrise und viele sind der Meinung, dass Kapitalismus und Neoliberalismus immer

krisengeschüttelter werden und uns in immer tiefere Krisen hineinmanövrieren. Und, ganz wesentlich, die Krisen, die jede und jeder von uns ganz persönlich erlebt. Die Neubesinnung, das Neuausrichten unseres Hoffens im Ermöglichungsraum von Spiritualität nimmt alle diese Krisen in den Blick, in den Verstand, ans Herz.

Ich tausche mal die Rollen in unserer Geschichte: Das Kind kommt zu Jesus und sagt: Meister, ich habe meine Eltern zu dir gebracht. Sie sind beherrscht von einem krank machenden Geist. Sie lieben mich, sie lieben ihre Kinder, ganz aufrichtig. Und doch rauben sie uns die Zukunft. Sie sind so besessen von einer Ideologie des immerwährenden Wirtschaftswachstums, sie sind so verstrickt in Strukturen, die ausbeuten und der Erde ihre Fruchtbarkeit rauben. Und die uns regieren sind so mächtig und doch so kraftlos, wenn es um Veränderung geht. Und Umkehr zum Leben, Umkehr zum Reich Gottes. Das ist es doch, worum es dir geht. Erbarme dich unser.



Die singende Amsel

Für mich selbst gab es vor der Corona-Krise eine Calima-Krise. Wir waren auf Gran Canaria. Ja, wir sind geflogen, es ist schon weniger geworden mit dem Fliegen und es darf noch weniger werden. Die geliebte Insel war gezeichnet, von Waldbränden, von einer Trockenheit, die selbst den grünen Teil der Insel traurig aussehen ließ,

und von einem Calima, einem Sandsturm aus der Sahara, der ungewöhnlich zäh über der Insel hing. Und anstelle des besonderen Lichtes der Kanaren war an vielen Tagen ein gelbgrauer Schleier zu sehen.

Und am Tag vor unserem geplanten Abflug wurde es schlimm. Wir wohnten recht einsam und einfach in einer Schlucht. Und der Calima nahm Fahrt auf und wütete mit bis zu 165 Stundenkilometer durch die Schlucht. Ich habe von 22 Uhr nachts bis 10 Uhr morgens fast jede Böe durchlebt und durchgebetet. Ich habe so sehr unsere Verletzlichkeit gespürt, unser Angewiesensein auf die Menschenfreundlichkeit der Naturgewalten. Es hat mich sehr ehrfürchtig und demütig gemacht. Und ich habe mir vorgestellt, wie viele Menschen schutzlos den Wetterextremen ausgeliefert sind. Ich war eine Nacht etwas schutzloser. Andere sind ihr Leben lang viel schutzloser. Später habe ich gehört, dass dies der schlimmste Calima seit Jahrzehnten war. Ja, die Wetterextreme nehmen zu.

Unser Flug ging dann 30 Stunden später los. Andere auf der Nachbarinsel saßen schon fest wegen Corona. Und ich bin mit der Verpflichtung hier angekommen, dass die Antworten, die wir auf Corona finden zugleich Antworten sein müssen auf die Klimakrise und auf alles, was unser wundervolles Leben jetzt und in Zukunft bedroht und zerstört.

Eine große Verantwortung? Ja, aber wir sind damit nicht alleine. So Viele arbeiten daran mit. Wir sind in der Gemeinschaft mit unseren Heiligen und den Engeln. Und wir haben damit schon längst begonnen. Es gibt so Vieles, das schon da ist, dem wir Raum geben können, das wir stärken dürfen. Gemeinsam können wir immer wieder und gerade jetzt uns in Ermöglichungsräumen bewegen und staunen, was alles schon da ist und was wir selbst hinzufügen können.

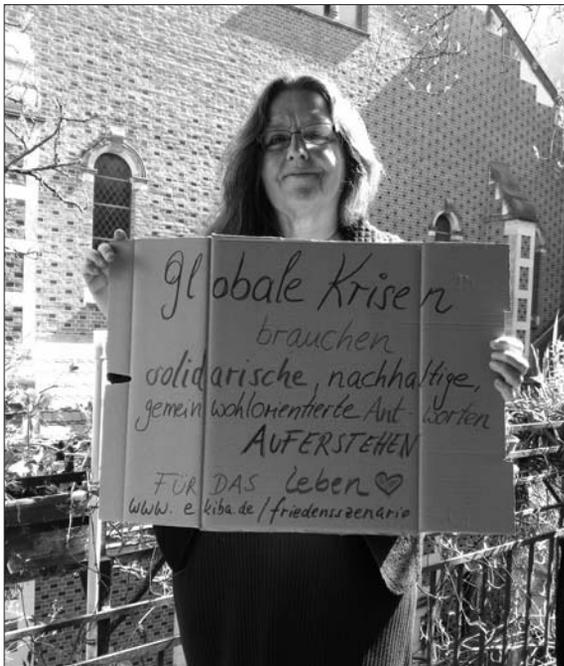
Es könnte sein.... In den sozialen Medien hat manche von uns ein Text eines unbekanntes Verfassers, einer Verfasserin in Möglichkeitsräume hineingelockt. Teile davon gebe ich an dieser Stelle wieder Und einiges habe ich umgewandelt oder hinzugefügt.

Es könnte sein, dass in Italiens Häfen die Schiffe für die nächste Zeit brach liegen. Es kann aber

auch sein, dass sich Delfine und andere Meereslebewesen endlich ihren natürlichen Lebensraum zurückzuholen dürfen. Delfine werden in Italiens Häfen gesichtet, die Fische schwimmen wieder in Venedigs Kanälen! Die Einwohner*innen entdecken ihre Stadt neu und staunen.

Es könnte sein, dass die Einschränkung des Flugverkehrs für viele eine Freiheitsberaubung bedeutet und berufliche Einschränkungen mit sich bringt. Es kann aber auch sein, dass die Erde aufatmet, der Himmel an Farbenkraft gewinnt und Kinder in China zum ersten Mal in ihrem Leben den blauen Himmel erblicken. Sieh dir heute selbst den Himmel an, wie ruhig und blau er geworden ist!

Es könnte sein, dass unsere Wirtschaft einen großen Schaden erleidet. Es kann aber auch sein,



Fridays for future digital April 2020

dass wir endlich erkennen, was wirklich wichtig ist in unserem Leben und dass ständiges Wachstum eine absurde Idee der Konsumgesellschaft ist. Gemeinwohl- und Postwachstumsökonomien gewinnen Aufschwung, Massentierhaltung wird als eine der Ursachen für Pandemien erkannt. Viel Geld und Intelligenz wird investiert, um dem Tier- und Menschenwohl gerecht zu werden.

Es könnte sein, dass wir erkennen, dass globale Krisen solidarische Antworten brauchen. Aufwändig gepflegte Feindbilder verlieren an Macht, sie werden megaout. Das Gedenken an 75 Jahre Befreiung gewinnt eine neue Ernsthaftigkeit, Vielfalt, Weite. „Defender 2020“ erscheint wie ein Relikt.

Es könnte sein, dass wir gerade jetzt mitfühlend werden mit denen, die Viren und Krankheiten schutzlos ausgeliefert sind. Und in den leeren Hotelzimmern werden Obdachlose aufgenommen und die Kreuzfahrtschiffe bringen Geflüchtete von Lesbos nach Bremerhaven

Es könnte sein. Es ist möglich. Treten wir empfangend und gestaltend ein in heilsame Möglichkeitsräume. Alles ist möglich denen, die glauben und vertrauen.

Und wenn wir uns damit schwer tun, und solche Zeiten wird es geben, dann können wir mit der Jahreslosung beten: Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Ich vertraue, hilf meinem Mangel an Vertrauen.

Liebe Leserin, lieber Leser, bleiben wir behütet, mutig und begabt mit Hoffen und Handeln,

Eure Pfarrerin Monika Matthias

Eine Theologie der Hoffnung leben und erleben

Was ist eigentlich hoffen? Was beinhaltet hoffen? Wie erleben wir Hoffnung?
Was verstehen wir unter „anders hoffen“?

Sabine Albrecht / Am Anfang der Corona Pandemie haben wir uns für dieses Thema ANDERS HOFFEN entschieden, weil uns klar wurde, jetzt kommt eine Zeit auf uns zu, in der Hoffnung eine große Rolle spielen wird. Oder vielleicht besser gesagt: das nicht Aufgeben von Hoffen, das Anders hoffen!

Was ist eigentlich hoffen? Was beinhaltet hoffen? Wie erleben wir Hoffnung? Was verstehen wir unter "anders hoffen"?

In meinem Theologiestudium hat mich die „Theologie der Hoffnung“ von Prof. Jürgen Moltmann begleitet und immer wieder begeistert. Auf dieses hoffnungsvolle Buch möchte ich zurückgreifen und im Nachdenken über „hoffen“ und „Hoffnung“, „anders hoffen“ mich immer wieder darauf beziehen.

Hoffen hat mit Zukunft zu tun, etwas mit „nach vorne“ denken, mit Aufbruch und Wandlung der Gegenwart. Gott ist ein Gott der Hoffnung (Röm 15,13), ein Gott mit „Futurum als Seinsbeschaffenheit“ (E. Bloch), wie wir immer wieder erinnernd an die Befreiungsgeschichte des Auszugs aus der Sklaverei in Ägypten (Exodus) erfahren können. Gott kann man daher nicht in sich oder über sich, sondern eigentlich nur vor sich haben. Gott begegnet uns in seinen/ihren Zukunftsverhei-

ßungen, man kann Gott daher auch nicht „haben“, sondern nur tätig hoffend erwarten.

Hoffungssätze der Verheißung treten in einen Widerspruch zur gegenwärtig erfahrbaren Wirklichkeit. Sie machen neue Erfahrungen möglich. Sie beziehen sich auf eine Wirklichkeit, die kommt. Sie wollen Veränderung. So entfalten Hoffnungssätze ihre Kraft im Widerspruch zur erfahrbaren Gegenwart des Leidens, des Bösen und

des Todes.

Hoffen hat etwas mit Glauben zu tun. Die Hoffnung erneuert und belebt den Glauben. Der Auferstandene, Christus, ist der Protest der Verheißung Gottes gegen das Leiden. Darum macht der Glaube, wo immer er sich zur Hoffnung entfaltet, nicht ruhig, sondern unruhig, nicht geduldig, sondern ungeduldig. Wer auf Christus hofft, kann sich nicht mehr abfinden mit der gegebenen Wirklichkeit, sondern beginnt an ihr zu leiden, ihr zu widersprechen. So zu hoffen macht christliche Gemeinde zu einer beständigen Unruhe in menschlichen Gesellschaften. Sie macht die Gemeinde zum Quellort immer neuer Impulse für die Verwirklichung von Recht, Freiheit und Humanität im Lichte der angesagten Zukunft, die kommen soll. Diese Gemeinde ist verpflichtet zur Verantwortung der Hoffnung, die in ihr ist. (1. Petr. 3,15).

Gott würdigt den Menschen seiner Verhei-



Hoffen auf Zukunft

gen, aber der Mensch traut sich das nicht zu, was ihm zugemutet wird. Das ist die Sünde, die den Glaubenden zutiefst bedroht. Nicht das Böse, das er tut, sondern das Gute, das er unterlässt, nicht seine Untaten, sondern seine Versäumnisse klagen ihn an. Sie klagen ihn des Mangels an Hoffnung an. Hoffnungslosigkeit kann die Form von Vermessenheit oder Verzweiflung annehmen.

Hoffnung ist nicht utopisch (ohne Ort), sondern streckt sich aus nach dem, "was noch keinen Ort hat", aber einen solchen gewinnen kann. Für Hoffnungssätze ist die Welt alles Möglichen voll, nämlich aller Möglichkeiten des Gottes der Hoffnung. "Siehe ich mache alles neu" (Apk 21,5) verheißt also Erneuerung des Lebens hier und Veränderung der Gestalt dieser Welt.

Die Hoffnung des Glaubens wird selbst zur unerschöpflichen Quelle für die schöpferische, erfinderische Phantasie der Liebe werden. Christliche Hoffnung war revolutionär wirksam in der Geistesgeschichte der von ihr betroffenen Gesellschaften.

Anders hoffen in der heutigen Zeit, das fordert uns heraus. In Zeiten so vieler Unklarheiten und Unsicherheiten, wie das Leben mit der Corona-Pandemie weiter gehen wird, ist christliche Hoffnung ein aus der Gegenwart heraus gelebter Glaube, dass wir alle eine Zukunft haben. Klar, dass unsere Gegenwart und unser Handeln darin überzeugend sein müssen für das Jetzt hier heute und das Morgen. Das Kreuz und die Auferstehung Christi wird zum Widerspruch und Gegensatz zu einer gottlosen und gottverlassenen Welt ohne Hoffnung.

So lasst uns hoffen, anders hoffen, als wir das vielleicht bisher getan haben: intensiver, drängender, tatkräftiger, kompromissloser, verwandlungsfähig, zukunftsorientiert, die Welt und unsere Nächsten liebend.



Die Knospe ist erblüht

Unterbrechung

Meditationspraxis und die Frage nach der Hoffnung

Stefan Matthias / Ende März habe ich einen Rundbrief an die Mitglieder unserer Meditationsgruppe in Tabor gesendet. In einer leicht überarbeiteten Version findet ihr den Text unten. Aus meiner Sicht ist der Bezug zu dem Thema dieses Heftes „Anders hoffen“ folgender: Hoffnung besteht wesentlich aus Bildern, die wir in die Zukunft entwerfen: für mich selbst, für mein Leben, für den größeren Kontext in dem ich lebe. Aus welcher Energie, aus welchem Hintergrund nähren sich diese Bilder? Wodurch sind sie geprägt? Was sagen diese Bilder über mich, über meine Geschichte? Wenn wir das bedenken, dann stellt sich die Frage, ob diese Bilder, die wir für eine veränderte Welt und für ein verändertes Zusammenleben und Menschsein entwerfen, inwiefern diese Bilder unserem Menschsein und dem, was wir vermögen, entsprechen? Oder ob sie uns überfordern? Ob hier möglicherweise Ideale projiziert werden, an denen ich als Mensch letztlich scheitern muss?

In dem Text, der folgt, geht es letztlich um bedingungslose Selbstannahme. Wie würde eine Hoffnung, die auf bedingungsloser Selbstannahme beruht, gestaltet sein? Welche Hoffnungsbilder würden dem entsprechen? Das lasse ich hier offen, aber das wäre eine interessante Frage.

Und eine weitere kurze Überlegung. Müssten und sollten wir nicht das Bild einer zukünftigen Welt und eines zukünftigen Menschseins offen lassen, nämlich weil gerade eine Fixierung durch konkrete Bilder die notwendige Offenheit der Zukunft verstellen würde? Wir würden dann das Bilderverbot nicht nur auf Gott, sondern auch auf den Menschen und auf die Zukunft und damit auch auf jede Utopie beziehen. Unser Widerspruch gegen die Unannehmlichkeiten der Gegenwart würde sich dann immer auf einen konkreten Umstand beziehen, der jetzt zu überwinden wäre. Dann könnten wir darauf verzichten uns und unse-

re Gesellschaft und menschliche Welt unseren projizierten Zukunftsbildern anzupassen. Wissend darum, dass unser Menschsein und unsere Welt



Im Fluß

immer komplexer und größer sind als unsere Begriffe und Vorstellungen, die wir uns von uns und den Dingen machen. Soweit meine Überlegungen zum Thema „Anders Hoffen“.

In dem Text vom Ende März gehe ich von der Erfahrung aus, die wahrscheinlich viele von uns damals gemacht haben, nämlich dass wir durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Verbreitung des Virus in unserer Lebensroutine tiefgreifend unterbrochen wurden.

Wir erinnern uns zurück: Was hat sich verändert? Äußerlich, weil wir uns nicht mehr frei bewegen konnten? Weil unsere Erwerbstätigkeit sich verändert hat? Weil die Schulen und Kitas geschlossen sind? Weil wir jetzt vermehrt in unserer Wohnung sind – mit oder ohne Partner oder Familie?

Wie werden wir durch diese neuen Umstände verändert? Was macht das, was uns geschieht, mit



Reflexion I

uns? Was für Sorgen machen wir uns? Was für Ängste werden ausgelöst? Welche Gefühle steigen hoch? Einsamkeit? Langeweile? Isolierung? Verunsicherung? Überforderung? Vielleicht sogar Wut oder andere überraschende Stimmungen?

Ich denke, in solch einer Situation ist es gut, sich zu unterbrechen. Für manche ist das, was gerade passiert sowieso eine Unterbrechung: Wir werden durch die besonderen Umstände in unserer Lebensroutine unterbrochen. Für manchen ist das deutlicher, weil plötzlich viel Zeit da ist, weil z. B. die Erwerbstätigkeit im Moment nicht oder nicht im gewohnten Umfang möglich ist. Für die meisten von uns wird das so sein: Unsere Lebensroutine ist unterbrochen, durch die angeordneten Maßnahmen.

Sonst sind wir es gewohnt, die Unterbrechung in unserer eigenen Kontrolle zu haben, wenn wir z. B. Urlaub machen oder auch, wenn wir meditieren. Jetzt ist Kontrolle nicht möglich und wir werden unterbrochen. Wir können versuchen, das als Chance zu nehmen: die Unterbrechung ermöglicht es uns, auf das, was unterbrochen wurde, nun aus einer anderen Perspektive zu schauen. Wir sind aus dem herausgetreten, in dem wir involviert waren und haben nun die Möglichkeit aus einer Distanz auf das, was unser Leben bisher ausmachte, zu schauen. In und durch die Unterbrechung haben wir die Möglichkeit den Geist, der nirgends anhaftet, hervortreten zu lassen.

Das ist normalerweise unsere Grundhaltung in der Meditation: In der Offenheit des Sitzens zeigen sich die Phänomene im freien Fluss und idealerweise nehmen wir sie einfach wahr und verzichten auf Bewertungen. Und wir können natürlich diese Haltung der Offenheit auch in unserem Alltag einnehmen.

In der Unterbrechung jedenfalls beginnt uns das, mit dem wir gerade noch so hautnah verbunden waren, überhaupt erst bewusst zu werden. Jetzt entsteht die Möglichkeit, unsere unmittelbare Reaktion auf die Umstände wahrzunehmen und in den Blick zu bekommen. Was machen diese Umstände mit mir? Was löst das aus in mir: Die Einschränkungen und Veränderungen? Wie reagiere ich darauf? Was das auch im Einzelnen bei jedem seien mag: Im Wahrnehmen habe ich die Möglichkeit zu sehen, wie ich reagiere und funktioniere. Wir fangen an, uns besser zu verstehen und lernen uns kennen. Können wir uns annehmen in dem, was wir bei uns wahrnehmen?

Oft genug allerdings melden sich Stimmen, die uns sagen: Du solltest aber besser anders sein! Da meldet sich vielleicht angesichts der Umstände Verunsicherung oder sogar Existenzangst. Können wir dies einfach wahrnehmen, unsere Angst? Oder meldet sich da gleich eine andere Seite von uns, die diese Angst und Unsicherheit gar nicht wahrhaben möchte? Eine innere Stimme, die gleich beschwichtigt und das entstehende Gefühl abdeckelt? Oder es meldet sich die Angst, die



Reflexion II

Angst hat vor der Angst und daher sofortige Flucht vorgeschlägt?

Wie geht es uns mit diesen Stimmen oder auch anderen inneren Kommentaren und Bewertungen? Können wir uns hier an dieser Stelle auch noch einmal unterbrechen? Können wir zurücktreten und die Dynamik der inneren Impulse, der unterschiedlichen Seiten von uns, die miteinander sprechen oder auch miteinander streiten, wahrnehmen? Können wir uns annehmen in dem, wie wir uns jetzt wahrnehmen? Können wir uns einfach so sein lassen, wie wir sind? Oder meldet sich schnell eine Stimme in uns, die genau weiß, wie ich sein soll? Kommen gleich Maßnahmen und Impulse, die uns verändern wollen? Die die Kontrolle wiederherstellen wollen? Die die inneren Dialoge oder die Zerrissenheit schnell weghaben möchten? Und wenn ich solche Impulse habe und schon am Eingreifen bin, kann ich mich dann noch einmal unterbrechen lassen? Kann ich noch einmal in die Offenheit eintreten, in der alles vollständig in Ordnung ist, genauso, wie es jetzt ist?

In der Lehre des Buddha ist die Unterbrechung die Ermöglichung der Befreiung. Im traditionellen Buddhismus soll der Kreislauf der Wiedergeburten unterbrochen werden, so dass sich der Weg eröffnet, in die Befreiung einzutreten. Befreiung hier verstanden als Unterbrechung des Zusammenhangs, der zu einer neuen Wiedergeburt führt. Alle noch wirksamen Impulse verwehen im Nirvana. Stille entsteht. Ich verstehe dies als eine my-

thologische Redeweise, deren Relevanz wir allerdings existenziell in unserer Meditation und unseren Lebensvollzügen erfahren können: In den oft genug als quälend und leidvoll erlebten Kreisläufen unserer inneren Aktivitäten, in denen wir in Reaktionsketten auf unsere inneren Zustände, Stimmungen und Befindlichkeiten gefangen sind. Wo ein innerer Impuls die Reaktion eines anderen auslöst, wodurch wiederum ein Gefühl ausgelöst wird, auf das wiederum eine Reaktion erfolgt Unterbrechung ist die Ermöglichung der Befreiung. Und in und durch die Unterbrechung haben wir die Möglichkeit, Freiheit zu aktualisieren.

**Die Meditationsgruppe der
Tabor-Gemeinde trifft sich jeden Dienstag
um 19 Uhr und jeden Donnerstag um 8.30
Uhr. Infos unter www.offene-weite.org.
Anmeldung bitte unter
mail@stefan-matthias.de oder
030 / 612 8 55 68.**

Die Welt nach Corona

Die Welt *as we know it* löst sich gerade auf. Aber dahinter fügt sich eine neue Welt zusammen, deren Formung wir zumindest erahnen können. Wie wird sie aussehen?

Matthias Horx / Ich werde derzeit oft gefragt, wann Corona denn „vorbei sein wird“, und alles wieder zur Normalität zurückkehrt. Meine Antwort: Niemals. Es gibt historische Momente, in denen die Zukunft ihre Richtung ändert. Wir nennen sie Bifurkationen. Oder Tiefen Krisen. Diese Zeiten sind jetzt.

Die Welt „as we know it“ löst sich gerade auf. Aber dahinter fügt sich eine neue Welt zusammen, deren Formung wir zumindest erahnen können. Dafür möchte ich Ihnen eine Übung anbieten, mit der wir in Visionsprozessen bei Unternehmen gute Erfahrungen gemacht haben. Wir nennen sie die RE-Gnose. Im Gegensatz zur PRO-Gnose schauen wir mit dieser Technik nicht »in die Zukunft«. Sondern von der Zukunft aus ZURÜCK ins Heute. Klingt verrückt? Versuchen wir es einmal:

Die Re-Gnose: Unsere Welt im Herbst 2020

Stellen wir uns eine Situation im Herbst vor, sagen wir im September 2020. Wir sitzen in einem Straßencafé in einer Großstadt. Es ist warm, und auf der Straße bewegen sich wieder Menschen. Bewegen sie sich anders? Ist alles so wie früher? Schmeckt der Wein, der Cocktail, der Kaffee, wieder wie früher? Wie damals vor Corona? Oder sogar besser? Worüber werden wir uns rückblickend wundern?

Wir werden uns wundern, dass die sozialen Verzichte, die wir leisten mussten, selten zu Vereinsamung führten. Im Gegenteil. Nach einer ersten Schockstarre fühlten sich viele sogar erleichtert, dass das viele Rennen, Reden, Kommunizie-

ren auf Multikanälen plötzlich zu einem Halt kam. Verzicht muss nicht unbedingt Verlust bedeuten, sondern kann sogar neue Möglichkeitsräume eröffnen. Das hat schon mancher erlebt, der zum Beispiel Intervallfasten probierte – und dem plötzlich das Essen wieder schmeckte. Paradoxaerweise erzeugte die körperliche Distanz, die der Virus erzwang, gleichzeitig neue Nähe. Wir haben Menschen kennengelernt, die wir sonst nie kennengelernt hätten. Wir haben alte Freunde wieder häufiger kontaktiert, Bindungen verstärkt, die lose und

locker geworden waren. Familien, Nachbarn, Freunde, sind näher gerückt und haben bisweilen sogar verborgene Konflikte gelöst. Die gesellschaftliche Höflichkeit, die wir vorher zunehmend vermissten, stieg an.

Jetzt im Herbst 2020 herrscht bei Fußballspielen eine ganz andere Stimmung als im Frühjahr, als es jede Menge Massenwut-Pöbeleien gab. Wir wundern uns, warum das so ist.

Wir werden uns wundern, wie schnell sich plötzlich Kulturtechniken des Digitalen in der Praxis bewährten. Tele- und Videokonferenzen, gegen die sich die meisten Kollegen immer gewehrt hatten (der Business-Flieger war besser) stellten sich als durchaus praktikabel und produktiv heraus. Lehrer*innen lernten eine Menge über Internet-Teaching. Das Homeoffice wurde für Viele zu einer Selbstverständlichkeit – einschließlich des Improvisierens und Zeit-Jonglierens, das damit verbunden ist.

Gleichzeitig erlebten scheinbar veraltete Kul-



Kommunizieren mit bewährter Technik

turtechniken eine Renaissance. Plötzlich erwischte man nicht nur den Anrufbeantworter, wenn man anrief, sondern real vorhandene Menschen. Das Virus brachte eine neue Kultur des Langtelefonieren ohne Second Screen hervor. Auch die »messages« selbst bekamen plötzlich eine neue Bedeutung. Man kommunizierte wieder wirklich. Man ließ niemanden mehr zappeln. Man hielt niemanden mehr hin. So entstand eine neue Kultur der Erreichbarkeit. Der Verbindlichkeit.

Menschen, die vor lauter Hektik nie zur Ruhe kamen, auch junge Menschen, machten plötzlich ausgiebige Spaziergänge (ein Wort, das vorher eher ein Fremdwort war). Bücher lesen wurde plötzlich zum Kult.

Reality Shows wirkten plötzlich grottenpeinlich. Der ganze Trivial-Trash, der unendliche Seelenmüll, der durch alle Kanäle strömte. Nein, er verschwand nicht völlig. Aber er verlor rasend an Wert. Kann sich jemand noch an den Political-Correctness-Streit erinnern? Die unendlich vielen Kulturkriege um ... ja um was ging da eigentlich?

Krisen wirken vor allem dadurch, dass sie alte Phänomene auflösen, überflüssig machen. Zynismus, diese lässige Art, sich die Welt durch Abwertung vom Leibe zu halten, war plötzlich reichlich out. Die Übertreibungs-Angst-Hysterie in den Medien hielt sich, nach einem kurzen ersten Ausbruch, in Grenzen.

Nebenbei erreichte auch die unendliche Flut grausamster Krimi-Serien ihren Tipping Point.

Wir werden uns wundern, dass schließlich doch schon im Sommer Medikamente gefunden wurden, die die Überlebensrate erhöhten. Dadurch wurden die Todesraten gesenkt und Corona wurde zu einem Virus, mit dem wir eben umgehen müssen – ähnlich wie die Grippe und die vielen anderen Krankheiten. Medizinischer Fortschritt half. Aber wir haben auch erfahren: Nicht so sehr die Technik, sondern die Veränderung sozialer Verhaltensformen war das Entscheidende. Dass Menschen trotz radikaler Einschränkungen solidarisch und konstruktiv bleiben konnten, gab den Ausschlag. Die human-soziale Intelligenz hat geholfen. Die vielgepriesene Künstliche Intelligenz, die ja bekanntlich alles lösen kann, hat dagegen in Sachen Corona nur begrenzt gewirkt.

Damit hat sich das Verhältnis zwischen Tech-

nologie und Kultur verschoben. Vor der Krise schien Technologie das Allheilmittel, Träger aller Utopien. Kein Mensch – oder nur noch wenige Hartgesottene – glauben heute noch an die große digitale Erlösung. Der große Technik-Hype ist vorbei. Wir richten unsere Aufmerksamkeit wieder mehr auf die humanen Fragen: Was ist der Mensch? Was sind wir füreinander?

Wir staunen rückwärts, wieviel Humor und Mitmenschlichkeit in den Tagen des Virus tatsächlich entstanden ist.

Wir werden uns wundern, wie weit die Ökonomie schrumpfen konnte, ohne dass so etwas wie »Zusammenbruch« tatsächlich passierte, der vorher bei jeder noch so kleinen Steuererhöhung und jedem staatlichen Eingriff beschworen wurde. Obwohl es einen »schwarzen April« gab, einen tiefen Konjunkturreinbruch und einen Börseneinbruch von 50 Prozent, obwohl viele Unternehmen pleitegingen, schrumpften oder in etwas völlig anderes mutierten, kam es nie zum Nullpunkt. Als wäre Wirtschaft ein atmendes Wesen, das auch dösen oder schlafen und sogar träumen kann.

Heute im Herbst, gibt es wieder eine Weltwirtschaft. Aber die Globale Just-in-Time-Produktion, mit riesigen verzweigten Wertschöpfungsketten, bei denen Millionen Einzelteile über den Planeten gekarrt werden, hat sich überlebt. Sie wird gerade demontiert und neu konfiguriert. Überall in den Produktionen und Service-Einrichtungen wachsen wieder Zwischenlager, Depots, Reserven. Ortsnahe Produktionen boomen, Netzwerke werden lokalisiert, das Handwerk erlebt eine Renaissance. Das Global-System driftet in Richtung GloKALisierung: Lokalisierung des Globalen.

Wir werden uns wundern, dass sogar die Vermögensverluste durch den Börseneinbruch nicht so schmerzen, wie es sich am Anfang anfühlte. In der neuen Welt spielt Vermögen plötzlich nicht mehr die entscheidende Rolle. Wichtiger sind gute Nachbarn und ein blühender Gemüsegarten.

Könnte es sein, dass das Virus unser Leben in eine Richtung geändert hat, in die es sich sowieso verändern wollte?

RE-Gnose: Gegenwartsbewältigung durch Zukunfts-Sprung

Warum wirkt diese Art der »Von-Vorne-Szenari-

os« so irritierend anders als eine klassische Prognose? Das hängt mit den spezifischen Eigenschaften unseres Zukunfts-Sinns zusammen. Wenn wir »in die Zukunft« schauen, sehen wir ja meistens nur die Gefahren und Probleme auf uns zukommen, die sich zu unüberwindbaren Barrieren türmen. Wie eine Lokomotive aus dem Tunnel, die uns überfährt. Diese Angst-Barriere trennt uns von der Zukunft. Deshalb sind Horror-Zukünfte immer am Einfachsten darzustellen.

Re-Gnoson bilden hingegen eine Erkenntnis-Schleife, in der wir uns selbst, unseren inneren Wandel, in die Zukunftsrechnung einbeziehen. Wir setzen uns innerlich mit der Zukunft in Verbindung, und dadurch entsteht eine Brücke zwischen Heute und Morgen. Es entsteht ein »Future Mind« – Zukunfts-Bewusstheit.

Wenn man das richtig macht, entsteht so etwas wie Zukunfts-Intelligenz. Wir sind in der Lage, nicht nur die äußeren »Events«, sondern auch die inneren Adaptionen, mit denen wir auf eine veränderte Welt reagieren, zu antizipieren.

Das fühlt sich schon ganz anders an als eine Prognose, die in ihrem apodiktischen Charakter immer etwas Totes, Steriles hat. Wir verlassen die Angststarre und geraten wieder in die Lebendigkeit, die zu jeder wahren Zukunft gehört.

Wir alle kennen das Gefühl der geglückten Angstüberwindung. Wenn wir für eine Behandlung zum Zahnarzt gehen, sind wir schon lange vorher besorgt. Wir verlieren auf dem Zahnarztstuhl die Kontrolle und das schmerzt, bevor es überhaupt wehtut. In der Antizipation dieses Gefühls steigern wir uns in Ängste hinein, die uns völlig überwältigen können. Wenn wir dann allerdings die Prozedur überstanden haben, kommt es zum Coping-Gefühl: Die Welt wirkt wieder jung und frisch und wir sind plötzlich voller Tatendrang.

Coping heißt: bewältigen. Neurobiologisch

wird dabei das Angst-Adrenalin durch Dopamin ersetzt, eine Art körpereigener Zukunfts-Droge. Während uns Adrenalin zu Flucht oder Kampf anleitet (was auf dem Zahnarztstuhl nicht so richtig produktiv ist, ebenso wenig wie beim Kampf gegen Corona), öffnet Dopamin unsere Hirnsynapsen: Wir sind gespannt auf das Kommende, neugierig, vorausschauend. Wenn wir einen gesunden Dopamin-Spiegel haben, schmieden wir Pläne, haben Visionen, die uns in die vorausschauende Handlung bringen.

Erstaunlicherweise machen viele in der Corona-Krise genau diese Erfahrung. Aus einem massiven Kontrollverlust wird plötzlich ein regelrechter Rausch des Positiven. Nach einer Zeit der Faszungslosigkeit und Angst entsteht eine innere Kraft. Die Welt »endet«, aber in der Erfahrung, dass wir immer noch da sind, entsteht eine Art Neu-Sein im Inneren.

Mitten im Shut-Down der Zivilisation laufen wir durch Wälder oder Parks, oder über fast leere Plätze. Aber das ist keine Apokalypse, sondern ein Neuanfang. So erweist sich: Wandel beginnt als verändertes Muster von Erwartungen, von Wahr-Nehmungen und Welt-Verbindungen. Dabei ist es manchmal gerade der Bruch mit den Routinen, dem Gewohnten, der unseren Zukunfts-Sinn wieder freisetzt.



Ruhe für den Neuanfang

Die Vorstellung und Gewissheit, dass alles ganz anders sein könnte – auch im Besseren.

Vielleicht werden wir uns sogar wundern, dass Trump im November abgewählt wird. Die AFD zeigt ernsthafte Zerfransens-Erscheinungen, weil eine bössartige, spaltende Politik nicht zu einer Corona-Welt passt. In der Corona-Krise wurde deutlich, dass diejenigen, die Menschen gegeneinander aufhetzen wollen, zu echten Zukunftsfragen nichts beizutragen haben. Wenn es ernst wird, wird das Destruktive deutlich, das im Populismus wohnt.

Politik in ihrem Ur-Sinne als Formung gesellschaftlicher Verantwortlichkeiten bekam in dieser Krise eine neue Glaubwürdigkeit, eine neue Legitimität. Gerade weil sie »autoritär« handeln musste, schuf Politik Vertrauen ins Gesellschaftliche. Auch die Wissenschaft hat in der Bewährungskrise eine erstaunliche Renaissance erlebt. Virologen und Epidemiologen wurden zu Medienstars, aber auch »futuristische« Philosophen, Soziologen, Psychologen, Anthropologen, die vorher eher am Rande der polarisierten Debatten standen, bekamen wieder Stimme und Gewicht.

Fake News hingegen verloren rapide an Marktwert. Auch Verschwörungstheorien wirkten plötzlich wie Ladenhüter, obwohl sie wie saures Bier angeboten wurden.

Ein Virus als Evolutionsbeschleuniger

Tiefe Krisen weisen obendrein auf ein weiteres Grundprinzip des Wandels hin: Die Trend-Gegentrend-Synthese.

Die neue Welt nach Corona – oder besser mit Corona – entsteht aus der Disruption des Megatrends Konnektivität. Politisch-ökonomisch wird dieses Phänomen auch »Globalisierung« genannt. Die Unterbrechung der Konnektivität – durch Grenzschließungen, Separationen, Abschottungen, Quarantänen – führt aber nicht zu einem Abschaffen der Verbindungen. Sondern zu einer Neuorganisation der Konnektome, die unsere Welt zusammenhalten und in die Zukunft tragen. Es kommt zu einem Phasensprung der sozio-ökonomischen Systeme.

Die kommende Welt wird Distanz wieder schätzen – und gerade dadurch Verbundenheit qualitativer gestalten. Autonomie und Abhängigkeit, Öffnung und Schließung, werden neu ausbalanciert. Dadurch kann die Welt komplexer, zugleich aber auch stabiler werden. Diese Umformung ist weitgehend ein blinder evolutionärer Prozess – weil das eine scheitert, setzt sich das Neue, überlebensfähig, durch. Das macht einen zunächst schwindelig, aber dann erweist es seinen inneren Sinn: Zukunftsfähig ist das, was die Paradoxien auf einer neuen Ebene verbindet.

Dieser Prozess der Komplexierung – nicht zu verwechseln mit Komplizierung – kann aber auch von Menschen bewusst gestaltet werden. Diejenigen, die das können, die die Sprache der kommen-

den Komplexität sprechen, werden die Führer*innen von Morgen sein. Die werdenden Hoffnungsträger. Die kommenden Gretas.

„Wir werden durch Corona unsere gesamte Einstellung gegenüber dem Leben anpassen – im Sinne unserer Existenz als Lebewesen inmitten anderer Lebensformen.“ Slavoj Žižek im Höhepunkt der Coronakrise Mitte März

Jede Tiefenkrise hinterlässt eine Story, ein Narrativ, das weit in die Zukunft weist. Eine der stärksten Visionen, die das Coronavirus hinterlässt, sind die musizierenden Italiener auf den Balkonen. Die zweite Vision senden uns die Satellitenbilder, die plötzlich die Industriegebiete Chinas und Italiens frei von Smog zeigen. 2020 wird der CO₂-Ausstoß der Menschheit zum ersten Mal fallen. Diese Tatsache wird etwas mit uns machen.

Wenn das Virus so etwas kann – können wir das womöglich auch? Vielleicht war das Virus nur ein Sendbote aus der Zukunft. Seine drastische Botschaft lautet: Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Sie rast zu sehr in eine bestimmte Richtung, in der es keine Zukunft gibt.

Aber sie kann sich neu erfinden.
System reset.
Cool down!
Musik auf den Balkonen!
So geht Zukunft.

Dieser Text ist zu finden auf: www.horx.com und www.zukunftsinstitut.de.

RE - GNOSEN:

Wenn die Möglichkeitsräume sich öffnen...
(Phantasien, ernst gemeint oder mit einem Augenzwinkern)

Els van Vemde / Als die Tage des Verzichts vorbei waren, und die Gesellschaft wieder lustig loslegte, da merkte man bald, dass etwas fehlte...

Und man sah plötzlich ein, dass ein freiwilliger Verzicht auch etwas sehr Schönes sein kann.

Vor allem ein Verzicht, der einem guten Zweck dient.

Kein Mensch wollte mehr auf den Verzicht verzichten und deswegen wurden drei Varianten vorgestellt, über die abgestimmt werden sollte:

1. Ein autoloser Sonntag um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren, oder:

2. Einmal im Monat ein sogenannter „stillere Samstag“, an dem nicht gearbeitet werden sollte und die Geschäfte geschlossen bleiben sollten. Dies um den Konsum und den Müll zu senken und das seelische Wohlbefinden der Menschen zu erhöhen, oder:

3. Fernreisen mit einem Flugzeug zu touristischen Zwecken nur noch ein Mal in 2 Jahren zu erlauben (höchstens). Dies sollte ebenfalls den CO₂-Ausstoß reduzieren und die Menschen motivieren, die Eisenbahn und die Schönheit der Welt in der näheren Umgebung zu entdecken.

Bei der Abstimmung stellte sich heraus, dass die genannten Alternativen jeweils gleich viele Stimmen bekamen. Da debattierte man nicht lange, sondern entschied sich - sehr großzügig - für alle drei Varianten des Verzichts.

Nachdem alle Konzertsäle wieder geöffnet und die Programme ausgiebig genossen wurden, da kam irgendwann ein nostalgisches Gefühl hoch. Man erinnerte sich an die wunderschönen Balkonkonzerte im Kiez und an die weltumspannenden Video-Konzerte, die Menschen miteinander in Verbindung brachten.

Also machten sie damit einfach weiter und die Welt war voller Musik.

Nach der Krise wusste man besser über die Dummheit Bescheid. Denn die Dummheit saß während der Pandemie (die tragischerweise zehntausende Menschen das Leben kostete) ganz oben auf dem höchsten Thron und war männlich. Wie im Märchen vom Kaiser, erkannte man jetzt in aller Klarheit, dass er keine Kleider trug... (heißt übersetzt: er tat so, als wüsste er alles, und dabei wusste er rein gar nix!)

Es wurde daraufhin ein „Tag des Auslachsens“ ausgerufen und die ganze Welt machte mit.

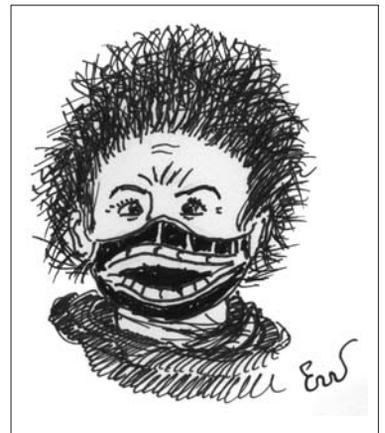
Am 1. April 2021 wurden alle Trumps, Johnsons, Bolsonaros, Lukaschenkos und Erdogans (oder wie sie alle hießen) ausgelacht.

Das Gelächter war groß und war überall - bis hin zur Raumstation ISS - zu hören.

Die Gottesdienste wurden nach der Krise wieder so gehalten, wie es die Tradition vorgab, mit den gleichen, immer wiederkehrenden Ritualen und das war gut so. (Wozu hatte man denn sonst eine Tradition?)

Aber manchmal ertappte die Eine oder der Andere sich beim Gähnen oder bei einigen abschweifenden Gedanken oder bei einem verstohlenen Blick auf die Armbanduhr.

Und manchmal - sei es auch nur für einen kurzen Augenblick - spürte man ein Sehnen. **Ein Sehnen nach der Corona-Zeit, nach der Zeit der Einsiedler*innen,** nach den Vi-



deo-Andachten, nach den schriftlichen Predigten mit den Musik-Links, mit dem eigenen-Kantor-auf-You(-)Tube und nach den Telefon-Rundgesprächen.

Irgendwann brachte eine Person das Thema „Corona-Nostalgie“ auf die Tagesordnung des GKR. An dem Abend wurde einstimmig beschlossen, dass in Zukunft zwei Mal im Jahr ein „Gottesdienst-der-anderen-Art“ (beziehungsweise: der Einsiedler*innen) durchgeführt werden sollte, nämlich einmal im Sommer (mit Vorliebe zur Saure-Gurken-Zeit) und einmal im Winter (möglichst beim ekelhaftesten Sauwetter). Da waren alle froh, sei es am Urlaubsort oder in der gut geheizten Wohnstube. Auch die Menschen, die nicht in Berlin wohnten und Sehnsucht nach ihrer Kreuzberger Gemeinde hatten, freuten sich (und die Morgenmuffel natürlich sowieso).

Nach der Corona-Krise machten sich Sozialarbeiterinnen auf den Weg, diesmal nicht um die Hartz-IV Familien zu besuchen, sondern um einen Hausbesuch bei den Superreichen zu machen (besser gesagt: einen Villa-Besuch). Es waren kompetente Frauen, die schon viele schwierige



Familien erlebt hatten; sie waren also gut gerüstet. Dennoch nahmen sie lieber einen männlichen Kollegen mit, denn sie konnten nicht wissen, ob sie auf schmierige Macho-Männer (Typ(e) Wein-

stein) treffen würden, was sich aber in den meisten Fällen als Vorurteil herausstellte.

Bei superreichen Waffenfabrikant*innen waren sie allerdings etwas vorsichtiger und machten sich nie ohne eine voll ausgerüstete militärische Einsatztruppe auf den Weg, die zur Einschüchterung ein ganzes Arsenal der hausgemachten Produkte der Fabrikant*innen mit sich trugen.

Es ging bei diesen Besuchen diesmal nicht um versäumte Unterhaltszahlungen, (fällt das Einfordern wirklich in die Zuständigkeit von Sozialarbeiterinnen?) Ermahnungen zur Schulpflicht oder Hygiene-Maßnahmen, sondern um versäumte Solidaritätsleistungen.

Nach dem neuen Gesetz waren Superreiche nämlich verpflichtet 10 % ihres Einkommens in die von der UNO verwalteten „Solidaritätskassen“ einzuzahlen zum Zwecke des guten Lebens für Alle. Sie durften dabei selbst den Zweck auswählen nach einem vorgefertigten Katalog. Sie konnten zum Beispiel ankreuzen: Welthungerhilfe, Kinderhilfswerk, Frauenhilfswerk, Hilfe an Geflüchtete(n), Forschung in nachhaltige Technologien oder Forschung zu epidemiologischen Krankheiten (sind das Epidemien?), Entwicklungshilfe für die ärmsten Länder, Aufforstung und Schutz der Wälder, Giftmüll- und Plastikentsorgung oder Friedensdiplomatie und Konfliktlösungen und noch vieles mehr.

Selbstverständlich waren diese Solidaritätsleistungen kein Ersatz für Steuerzahlungen.

Die freundlichen Sozialarbeiterinnen leisteten gute Überzeugungsarbeit. Die Gerichtsvollzieherin kam nur in wenigen Fällen zum Einsatz...

(die Superreichen hatten plötzlich eine Heidenangst vor dem „Kuckuck“).

Die Maskenpflicht (in der BVG und im Supermarkt) hatte das Vermummungsverbot abgelöst. Daraus machten sich einige Leute einen Riesenspaß. **Die Kreativität boomte; überall wurden neue kleine Banksys geboren, die ihre Streetart auf die Tücher malten.** Die Tourist*innen in Berlin staunten nicht schlecht, als sie die neuen Kreationen im Souvenirshop vorfanden: ein „Mauertuch“ (mit Steinbrocken, die aussahen wie ein löchriges Gebiss), ein Tuch mit dem Fernseh-

Gottesdienste in Martha



Wir laden herzlich ein zu unseren Gottesdiensten:

31. Mai Pfingsten	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
7. Juni Trinitatis	11 Uhr	Regionalgottesdienst in Emmaus Rebecca Marquardt, Sabine Albrecht
14. Juni 1. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
21. Juni 2. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Lektorin Els van Vemde
28. Juni 3. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
5. Juli 4. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Gundula Lembke
12. Juli 5. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Lektor Bernhard Wagner
19. Juli 6. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Josephine Furian
26. Juli 7. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
2. August 8. Sonntag n.Tr.	10 Uhr	Gottesdienst Lektorin Susanne Scholl, Eva Streitberger
9. August 9. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
16. August 10. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Lektorin Els van Vemde
23. August 11. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
30. August 12. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias

Kirchenmusik: Uli Domay, Michael Luikart, Jan Hermann Markus; **Kinderkirche** feiern wir mit Christiane Klimisch, Maria Wassermann, Jan Uplegger.

Wann die Gottesdienste wieder wie gewohnt beginnen, ist in Planung. Schaut gerne auf der Webseite nach.



**Sende aus deinen
Geist und das Antlitz
der Erde wird neu.**

**Wir laden herzlich ein zu
unseren Gottesdiensten.**

Allgemeine Hinweise
vorerst gültig bis zum 10. Juni

Wir feiern z. Z. in Präsenz – mit Abstand, Mund-Nasenschutz, Anwesenheitsliste, Summen statt Singen – und wir laden ein zu Gottesdiensten in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen. Auf der Willkommenseite unserer Webpräsenz findet ihr sonntags vor 10 Uhr einen Gottesdienst zum Lesen, Hören, mitfeiern, mitsingen. Gegenwärtig findet unsere Gottesdienstgesprächsrunde als Telefonkonferenz statt.

Aktuelle Veränderungen entnehmt bitte der Internetseite oder unserem Schaukasten.



Gottesdienste in Tabor

Wir laden herzlich ein zu unseren Gottesdiensten:

31. Mai Pfingsten	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht	
7. Juni Trinitatis	11 Uhr	Regionalgottesdienst in Emmaus Rebecca Marquardt, Sabine Albrecht	
14. Juni 1. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Lektor Bernhard Wagner	
21. Juni 2. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr + 11.30 Uhr	Gottesdienst(e) Sabine Albrecht	Mit Verabschiedung der Tabor-Kita-Kinder. Begrenzte Plätze wegen der Obergrenze von 50 Personen
28. Juni 3. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias	
5. Juli 4. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht	
12. Juli 5. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Einladung in andere Gemeinden, Martha Emmaus-Ölberg, St. Thomas	
19. Juli 6. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Ekki Gahlbeck	
26. Juli 7. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Einladung in andere Gemeinden, Martha Emmaus-Ölberg, St. Thomas	
2. August 8. Sonntag n.Tr.	10 Uhr	Gottesdienst Volker Steinhoff	
9. August 9. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht	
16. August 10. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias	
23. August 11. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht	
30. August 12. Sonntag nach Trinitatis	10 Uhr	Gottesdienst Ekki Gahlbeck	

Wochenschlussandacht freitags um 9:00 Uhr im Taborium

Kirchenmusik: Ulrike Brand

Bitte schaut für aktuelle Informationen auf die Webseite oder die Aushänge im Schaukasten. Dort informieren wir wann Abendmahlsgottesdienste wieder möglich sind.



turm (natürlich quer, damit er ein Grinsen darstellte) oder ein Tuch mit dem grünen Ampelmann (der auf der Nase herumtrampelte).

Manche Anarchist*innen drangen mit Absicht in die sensiblen Bereiche der Stadt vor, zogen Grimassen (unerkennbar!) und tanzten mit ihren Masken lustig vor den Überwachungskameras.

Manche Burka-tragende Frauen wagten den ersten, vorsichtigen Schritt in ihre Emanzipation. Sie dachten bei sich: ein Kopftuch plus Schutzmaske ist doch irgendwie gleich Burka. Anfangs noch schwarz, allmählich immer farbiger, liefen sie damit frech über die Straße...

Iris Krüger / Als die Coronakrise begann, hatten viele vernachlässigte Hamster, Meerschweinchen und Wellensittiche plötzlich eine große Veränderung bemerkt. Sie bekamen wieder viel mehr Aufmerksamkeit. Selbst Zierfische berichteten überrascht, die Halter*innen würden sie jetzt persönlich ansprechen oder ihnen sogar lange Geschichten erzählen. Hunde und Katzen teilten mit, sie würden mehr Streicheleinheiten bekommen.



(Nur ein paar sehr introvertierte von ihnen beklagten, dass die Zweibeiner*innen zu viele Sorgen in ihr Fell reiben würden). Einige bequeme Hunderassen mussten sich - aus Gründen, die sie nicht ganz verstan-

den (Herrchen und Frauchen kochten öfter und aßen mehr, hä?) an lange Spaziergänge gewöhnen.

Da die Zeit des Social Distancing so lange dauerte, verfestigten sich die neuen Verhaltensweisen, so dass sich nun alle weiterhin an dieser positiven Entwicklung erfreuen und sie genießen können.

Der Niederländische Verband der Psychiater*innen (?) teilt mit:

„Liebe Mitbürger*innen, es ist in dieser Zeit von Quarantäne normal, wenn Sie mit Mauern, Pflanzen oder mit anderen Gegenständen sprechen. Nur in dem Fall, dass Sie eine Antwort bekommen, sollten Sie umgehend eine psychiatrische Fachärztin (?) konsultieren.“



(aus dem Holländischen-Els van Vemde)

© Illustrationen Els van Vemde

Unser Kirchenasyl

Um Geflüchtete im Kirchenasyl zu Betreuen bedarf es vieler ehrenamtlicher Helfer*innen. Das Martha-Team sucht Verstärkung.

Liebe Marthagemeinde und liebe Taborgemeinde, ich möchte der Taborgemeinde die Kirchenasylarbeit der Marthagemeinde vorstellen und der Marthagemeinde Bericht erstatten.

Die Martha-Gemeinde hat in den letzten drei Jahren insgesamt 11 Kirchenasyle ausgesprochen und damit insgesamt 13 Erwachsenen und 13 Kindern begleitet und vor einer Abschiebung bewahrt. Jede einzelne Kirchenasylanfrage wird gründlich geprüft und nur, wenn ein Härtefall vorliegt, wird ein Kirchenasyl ausgesprochen. Wir verfügen über eine Infrastruktur, um die Menschen unterzubringen. Dazu haben wir eigens eine Gästewohnung eingerichtet, die dauerhaft für Kirchenasyle zur Verfügung steht. Die Kirchenasylarbeit finanziert sich ausschließlich aus Extra-Spenden und Fördergeldern und die Arbeit wird ausschließlich von Ehrenamtlichen geleistet.

Für die jahrelange Treue und den unermüdlchen Einsatz danke ich allen Helfer*innen und Spender*innen sehr herzlich. Ohne euch wäre diese Arbeit nicht möglich.

Während der Zeit im Kirchenasyl bekommen die Menschen keinerlei Hilfe mehr vom Staat und werden komplett von uns finanziert. Wir sind verantwortlich, sämtliche anfallende Kosten – z.B. für Wohnung, Verpflegung, Gesundheit, BVG und Rechtsanwalt - aufzubringen. Für eine vierköpfige Familie fallen Kosten von ca. 1300€/Monat inklusive der Wohnungsmiete an. Diese Summe liegt weit unter dem ALG2 Existenzminimum. Das funktioniert nur, weil wir darüber hinaus viele Sachspenden erhalten, von Haushalts- und Einrichtungsgegenständen, Kleidung oder neulich einen Computer für das Homeschooling der Kinder. Zusätzliche Lebensmittel erhalten wir von Laib und Seele und aus einem Sammelkorb in der Gemeinde. Zum Glück bekommen wir auch außerhalb der Gemeinde viel Unterstützung: Ärzt*innen und Therapeut*innen arbeiten oftmals ohne

Bezahlung. Um eine Familie im Kirchenasyl zu betreuen, braucht es ein Team von 3-4 Ehrenamtlichen, die sich abwechseln und ergänzen. Da ich seit 5 Jahren nun auch hauptamtlich in der Arbeit mit Geflüchteten tätig bin, kann ich das Team professionell anleiten und kümmere mich auch um Rechtliches und die Finanzen. Ein Kirchenasyl dauert durchschnittlich 8 Monate. Wir arbeiten mit wechselnden Teams, da Menschen entweder nach einem Kirchenasyl eine Pause möchten, andere arbeitstechnisch weniger Zeit haben oder einfach die Familie weiter begleiten und dann nicht mehr für ein neues Kirchenasyl zur Verfügung stehen.

Wir brauchen ab sofort Verstärkung für unser Team!

Wir suchen Menschen, die

- mindestens 2-5 Stunden in der Woche Zeit haben (gerne auch wochentags und tagsüber)
- sich u. a. folgende Tätigkeiten vorstellen könnten: Begleitung zu Ämtern oder Ärzten, Elternabende in der Schule, Deutsch-Nachhilfe/Konversation, Betreuung Homeschooling, Kinderbetreuung, Freizeitaktivitäten für die Kinder organisieren oder begleiten, Therapeut*innen finden, Schulwechsel organisieren, Kindergartenplatz suchen, Besuche, Gespräche, Sachspenden organisieren (nur nach Bedarf) und vieles mehr.

Es braucht keinerlei Vorkenntnisse. Fremdsprachenkenntnisse und ein bisschen Organisationstalent sind von Vorteil, aber keinesfalls Voraussetzung. Wir bieten Einarbeitung, Begleitung und Austausch und arbeiten immer im Team. Wir freuen uns auf deine Mithilfe!

Herzliche Grüße, Claudia Spiller (Vorsitzende des Gemeindegemeinderates der Martha-Gemeinde)

Bei Interesse und für mehr Infos melde dich bei mir unter claudia.spiller@martha-gemeinde.de

Aus Martha

Gedenken • Neues • Einladungen • aus der Gemeinde



Abschied



*Meine Hoffnung und meine Freude,
meine Stärke, mein Licht, Christus meine Zuversicht.
Auf dich vertrau ich und fürcht' mich nicht!
(Taizé-Lied, das sie oft mit uns sang)*

Traurig, reich beschenkt und dankbar nehmen wir Abschied von unserer ehrenamtlichen

Pfarrerin i. R. Jutta Becker

Sie hat unvergessliche Gottesdienste mit uns gefeiert. Sie war uns leidenschaftliche Theologin, mütterliche Seelsorgerin. Predigerin voller Lebensernst, kraftvoll Segnende und vieles mehr. Dies alles wird weiter wirken.

Für die Martha-Gemeinde
Pfarrerin Monika Matthias

Gedenken an Jutta Becker

Ulrike Neu / Jutta war für mich ein besonderer Mensch. Sie hatte etwas so Helles, Mutsprechendes. Ich hatte Fragen an sie in menschlicher, in theologischer Hinsicht. Sie war um so vieles weiter als ich. In ihren Antworten sprach Klarheit, Gottesliebe und Zuversicht. Sie tröstete mich. Sie wusste um die schwere Zeit, die ich damals durchschritt.

Das letzte Mal, als wir einander für einige kostbare Stunden begegneten, sind wir im Großen Tiergarten spazieren gegangen und haben im Cafe am See gesessen. Kurze Zeit darauf hat mich Jutta sonntags in der Martha Gemeinde gesegnet. Wir waren einander nah und doch war diese Verbundenheit eingebettet in etwas viel Größeres, das über uns hinauswies. Sie war diesem Größeren, Höherem in in ihrer Klarheit, in ihrer Schönheit näher als ich und doch war ich tief berührt und getröstet. Ich fühlte mich angenommen und aufgerichtet.

Später wollten wir einander weiterhin treffen. Voller Stolz wollte sie mir ihre schöne Wohnung in Schöneberg zeigen. Doch dazu kam es nicht mehr. Sie verreiste mit ihrem Mann, mit dem sie

sich in inniglicher Liebe verbunden fühlte. Sie lebte so gerne und wollte die Schönheit des Lebens in den verschiedensten Bereichen noch auskosten. Sie war eine Ästhetin.

Auch ich war nach überstandener Krankheit auf Reisen, u.a. nach England. Nach meiner Ankunft in Berlin rief ich sie an, doch sie hatte sich zurückgezogen.

Ihre Kraft reichte nicht mehr, um sich mit Menschen, die sie mochte und schätzte, zu treffen. Es muss bitter für sie gewesen sein, sich einschränken zu müssen. Sie wollte das Leben nicht kampflos aufgeben. Ihr Mann stand ihr zur Seite.

Ich glaube, sie wollte sich auch mit der göttlichen Liebe tief im Gebet verbunden fühlen. Sie war vorbereitet auf Jesus Christus, der sie erwartete. Sie fühlte sich geborgen in der göttlichen Liebe und seiner Herrlichkeit. So habe ich es in unseren wenigen wertvollen Gesprächen erfahren.

Nun ist sie leiblich nicht mehr in dieser Welt. Ihr Geschenk an uns bleibt. Es ist ihre Liebe, ihr Enthusiasmus, ihre Kraft und ihr Widerspruchsgeist, mit dem sie für das göttliche Wort der Bibel stritt.

Sie hat nie aufgehört zu lieben, auch wenn sie in beruflicher Hinsicht, so erzählte sie mir, in früheren Zeiten wohl manche Enttäuschung und Verletzung davontragen musste. Wurde sie damals immer verstanden? Doch spielt es noch eine Rolle? Letztendlich strahlte sie!

Ich denke noch viel über sie nach. Vor allen Dingen über die Direktheit ihrer Liebe! Woher nahm sie all diese Kraft? Und woher all ihren Mut.

Brief an Jutta Becker

Susanne Scholl / Liebe Jutta, jetzt bist du wirklich hinüber gegangen auf die andere Seite. Man hatte sich daran gewöhnt, dass du immer noch trotzdem und trotzdem und trotzdem geblieben bist und

vorne standest in deinem strengen Talar und zu uns gesprochen hast mit diesem tiefen Ernst, der mir zuerst fast Angst gemacht hat. Also nee, dachte ich, das geht mir zu weit. Aber dann war ich wie gefesselt an die Absolutheit deines Glaubens und habe mich mit zunehmender Lust mit hineinnehmen lassen in dein zutiefst eigenes Universum. Nein, da gab es nichts zu hinterfragen. Du, dein Gott, dein Glaube. Mein Teilnehmen dürfen an deinen Gottes Diensten wurde mir immer mehr zu einem Geschenk.

Manchmal war ich etwas besorgt, wenn du neben mir saßest in einem Gottesdienst und ein leicht veränderter Psalm gebetet wurde, das war für dich ganz unerträglich. Aber da war deine Liebe zu Monika, deine Liebe zu Martha und deine Liebe zu uns, der Gemeinde, und somit hast du es ertragen. Souverän, locker, fröhlich warst du in deiner Art, dein Zuhören, dein Antworten. Deine Geborgenheit im Glauben weiterzugeben an die, die sich segnen ließen, war dir ein tiefes Bedürfnis.

Und, ach ja! Dass ich's nicht vergesse: schön anzusehen warst du auch. Alles an dir war fein und besonders. Deine Gestalt, deine Frisur, deine Brille, deine Kleidung. Ach ja, und dein rotes Fiatle!



PfarrerIn Jutta Becker . * 7. Mai 1957 † 30. März 2020

Wie ein Teenager sahst du aus, wenn du davongebraust bist.....

Danke, dass du uns so lange geblieben bist. Wir vergessen dich nicht. Und wir bewahren den Schatz, den du uns immer wieder geschenkt hast.

Ein Nach-Ruf

Eva Streitberger / Einmal hat Jutta Becker in der Martha über Philippus gepredigt. (Apostelgeschichte 8, Vers 26 -39). Philippus ist im Wagen mitgefahren, um dem heimreisenden Kämmerer aus Afrika ein Wort aus der Schriftrolle zu erklären. Und der hat sich anschließend taufen lassen. Philippus stieg mit ihm gemeinsam ins Wasser.

Jutta war so wortkundig, kraftvoll und klar. Sie hat die Schrift geöffnet wie Philippus.

Ihr auf den Grund gehen und ringen war immer spürbar; die Worte gingen durch sie hindurch. In dieser Art und Weise habe ich das bei keinem anderen Menschen erlebt.

Ich habe bei jeder Predigt voller Konzentration und Bewunderung zugehört.

Ihre Auslegungen waren schillernde Regenbögen voller intensiver leuchtender Farben.

Ich bin traurig, sie nicht mehr hören zu können.

Worte durchdrungen, weil um sie gerungen.
Von ihr ausgelegt
und uns auf den Weg gegeben.

Wie Philippus,
der den Kämmerer fragt:
„Verstehst du auch, was du liesest?“

Er antwortet: „Wie könnte ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“

Und Philippus tut seinen Mund auf
und predigt.

Darauf der Kämmerer:

„Siehe, da ist Wasser. Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“

Und beide steigen in das Wasser
und Philippus tauft ihn.

Jutta predigte auch über diese Begegnung.
Ich nannte sie: „meine Philippa“.

Sie lächelte.

Wir stiegen gemeinsam ins lebendige Wasser.
Sie segnete – mit Gedanken und Blicken, mit
Worten und Anrufungen
und zarter Geste.

„Er hat dich bei deinem Namen gerufen“
Ein Augen-Blick
so innig, so gütig, so tief.

Ich war gesehen.
Ein Segen – ein Sagen – ein Meinen – ein Spre-
chen: Zuspruch
Trost und Freude.
Wir machen uns auf –
nach einer solchen Begegnung.
„ Er zog aber seine Straße fröhlich.“

Der Nächste zeigt sich, er kommt auf dich zu.
Er erkennt Dich und Du erkennst ihn.
Wer ist dein Nächster? Auch das eine Predigt.

Begegnung und Wort verwandeln.
Berührung im Innern.
Jutta-Philippa.

Wir gehen unseren Weg.
Das Herz, das geht in Sprüngen.

Wir sagen Dir Dank.

Vorgestellt

Liebe Martha-Gemeinde,
als neuer Chorleiter des Martha-Chores möchte
ich mich hier kurz vorstellen. Ich bin gebürtiger
Hamburger und lebe seit 7 Jahren in Berlin. Hier
habe ich mein künstlerisches Klarinettenstudium
abgeschlossen und ein Schulmusik- und Germa-
nistiksstudium aufgenommen. Mittlerweile studie-
re ich im Master an der Universität der Künste
und bin selber als Sänger und Chorleiter in ver-
schiedenen Ensembles aktiv. Seit Februar proben
wir im Martha-Chor an einem bunten Programm
quer durch die Epochen von Renaissance-Sätzen
aus dem 16. Jahrhundert bis hin zu Jazz-Arrange-
ments. Die Corona-Zeit lässt uns das gemeinsame

Singen sehr vermissen. Doch überbrücken wir
diese Zeit abwechslungsreich mit alternativen di-
gitalen Varianten. So gibt es für den Chor eine on-
line-Plattform mit Videos und Tondateien zum
Üben, Nachmachen und Musik kennenlernen. Zu-
dem treffen wir uns regelmäßig per Videokonfe-
renz zum gemeinsamen "synchronen Singen". Das
heißt: Trotz Corona - unser Repertoire wächst und
gedeiht und wir warten geduldig, aber bestimmt
auf eine Premiere in unserer schönen Kirchen-
akustik!

Ihr Johannes Schultz



Das Freitagsgebet

Susanne Rabe / Die Dar Assalam Moschee, die
zur Neuköllner Begegnungsstätte gehört, ist seit
dem 8. Mai 2020 für vier Freitagsgebete während
des Ramadans bei uns in der Martha Gemeinde zu
Gast, und das hat folgende Vorgeschichte:

Die Moschee ist klein und kann wegen der Ein-
haltung der Abstandsvorschriften während der
Corona-Krise nicht alle Gläubigen aufnehmen.
Dies führte zu der Anfrage an die Martha-Ge-
meinde, ob es möglich ist, Räume zur Verfügung
zu stellen. Der GKR stimmte sofort einstimmig
zu, und so hatten wir die muslimische Gemeinde
erstmalig an dem denkwürdigen 8. Mai, dem Tag
des Gedenkens und der Sehnsucht nach Frieden,
bei uns zu Gast.

Ich wollte unbedingt dabei zu sein und war ein
wenig früher da. An der Tür wurde ich sehr
freundlich begrüßt. Nachdem ich mich vorgestellt
hatte, dankte man mir sogleich für die Gastfreund-

schaft. Während meiner Wartezeit ergab sich lockerer und aufgeschlossener Austausch vor der Tür. Das schöne Martha-Ensemble wurde bewundert und unsere Gastfreundschaft hervorgehoben. Nach dem Betreten der Kirche, Monika und Gerdi Nützel waren dabei, entdeckte ich viele junge Männer und mehr Frauen als erwartet. Gleich am Anfang des Freitagsgebets bedankten sich unsere muslimischen Brüder und Schwestern ganz offiziell für die Gastfreundschaft in der Martha-Gemeinde. Am Schluss wurden wir sogar in das Fürbittengebet und in den Segen einbezogen. Monika und ich verließen sehr gestärkt die Kirche und brachten das auch deutlich zum Ausdruck. Es war insgesamt eine schöne Atmosphäre. Die Menschen haben sich gefreut, bei uns zu sein, und ich hatte die ganze Zeit über ein so gutes Gefühl, dass wir alle dem zugestimmt hatten und dass es vollkommen richtig so war.

Das wurde dann nochmals bestätigt. Am Sonntag darauf besuchte der Imam, Herr Sabri unseren Gottesdienst und brachte uns Baklava mit. Eine große Ehre und eine große Freude!

Danach gab es noch einen schönen Austausch von Mails mit viel gegenseitiger Wertschätzung und Dankbarkeit. Das Ganze gelangte dann in die weite Welt, denn die muslimischen Brüder und Schwestern posteten das Ereignis per Facebook. Und nicht nur das: Inzwischen erhielten wir die Nachricht, dass das von der muslimischen Gemeinde erstellte Video begeistert in einer WhatsApp Gruppe zirkuliert, deren Teilnehmerinnen/Teilnehmer viele Menschen aus muslimisch geprägten Ländern sind. Wir sind sehr dankbar und freuen uns nun auf die weitere Zeit mit der muslimischen Nachbargemeinde in unserer Kirche.

Wir gratulieren

*Und es soll geschehen in diesen Tagen,
spricht Gott, da will ich ausgießen von
meiner Geistkraft auf alles Leben.
Und eure Töchter und Söhne sollen weis-
sagen, eure Jugend wird Visionen haben
und eure Alten Träume.
(Prophet Joel)*

Von Herzen gratulieren wir allen, die im Juni, Juli und August Geburtstag haben. Lassen Sie sich feiern und erfahren Sie immer wieder das Glück, am Leben zu sein.

Wir wünschen Ihnen Segen, Liebe, Lachen und jeden Tag mindestens drei Gründe, Gott und dem Leben zu danken. Lassen wir die heilige Geistkraft in allen Lebensphasen wirken!

Einen doppelten Glückwunsch denen, die einen runden Geburtstag feiern:

20. Geburtstag: Lara Budde

30. Geburtstag: Laura Füger, Sebastian Schwartz, Dennis Glaser, Richard Henneberg, Imke Behrends, Laura Oelker

40. Geburtstag: Susanne Dittmar, Robert-Christian Klotz, Johanna Wilde, Dr. Christiane Oehmke, Natascha Kühn, Anica Heinlein, Ingo Clever

50. Geburtstag: Astrid Schielke, Katharina Stahlmann, Andreas Tiedemann, Carsten Knittel, Oliver Mey, Ascan-Harmen Pinckernelle

60. Geburtstag: Thilo Schlepper, Uwe Lucas, Andreas Baumann, Jörg Schollmeyer, Petra Wittke-Kleiber, Martin Flade, Elke Gießler, Christiane Rickes, Michael Paulus, Clement Bentil

70. Geburtstag:
Els van Vemde, Renate Goldmann,
Gabriele Kania

In besonderer Weise denken wir an unsere Jubilar*innen, die die Schwelle ins neunte Lebensjahrzehnt überschritten haben:

81. Geburtstag: Joachim Opitz
84. Geburtstag: Brigitte Reeder, Christel Graeber

85. Geburtstag: Dr. Erika Kosse
89. Geburtstag: Eberhard Köpke
Und eine Herzensumarmung für unsere älteste Jubilarin

92. Geburtstag: Halina Birkholz

Wir freuen uns über die Umgemeindung von **Harrison Jahn** in die Martha-Gemeinde und wünschen weiterhin behütete und segensreiche Wege – gerne immer wieder auch mit uns gemeinsam.

*Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum
und lass mich Wurzeln treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.
(Paul Gerhard)*

Veranstaltungen

Aktuelle Informationen zu unseren Veranstaltungen findet ihr auf der Webseite, in unseren Schaukästen oder ihr lasst euch auf unseren Email-Verteiler martha-info@gmx.de nehmen. Ungefähr so planen wir:

Frauenfrühstück

gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen.
Jeden ersten Montag im Monat. Wir beginnen wieder am Pfingstmontag, 1. Juni 2020, 10 – 12 Uhr im Martha-Garten mit Els van Vemde.

Familiencafé Mira Martha

Alles Begegnung: freundlich, einladend, bunt und lecker.
Mit Marina Bellin und Sophia Ruckert.
Donnerstags 15 – 18 Uhr.
Wir hoffen, im Juni wieder im Garten mit Abstand beginnen zu können.

Chor mit Johannes Schultz

Donnerstags, 19.30 Uhr in der Kirche.
Gegenwärtig findet er digital statt
Infos und Kontaktaufnahme:
chorleiter.schultz@gmail.com

Jugendabend mit konfirmierten und interessierten Jugendlichen

Wir beginnen wieder analog voraussichtlich am Freitag, 26. Juni 2020, 18 – 20 Uhr, im Garten.
Mit Sabine Albrecht und Monika Matthias

Offene Jugendarbeit – OJA Martha

There is art in the heart. Entspannen, erzählen, Tischtennis-Spielen, Musik machen und vieles mehr mit Tanja, Fabian, Benjamin. Gegenwärtig muss die offene Arbeit in eine mit Kleingruppen verwandelt werden. Kontakt: 030 / 61 28 73 35.

Digitaler Austausch und Vernetzung:

Wir haben einen großen Email-Verteiler – martha-info@gmx.de – über den wir Infos und Einladungen versenden und einen kleinen, der zu Austausch und Vernetzung einlädt. Wenn ihr daran teilnehmen möchtet, sendet bitte eine Email ans Gemeindebüro.

Was sonst noch stattfindet in Coronazeiten:

Bitte erkundigt euch persönlich bei den jeweiligen Kursleiter*innen. Hier findet ihr eine Liste der Kontaktdaten:

Tänze des Universellen Friedens

Marianne Nentwich Hy Mobil 0157 873 81 274
(per SMS) Nentwich-tanz@gmx.net

Kosmische/Universelle Feier:

Manfred Johannes Reher u. A.
Infos: www.kontemplatives-handauflegen.de

Qi Gong (montags)

Susanne Heil, Tel. 6121790
oder www.sushigong.de

Yoga (donnerstags) Birgit Lutz,
Tel. 0177 8213104

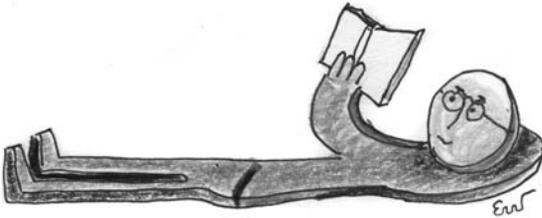
Yesid Yoga (Hatha Vinyasa Yoga)

Info/Anmeldung: yesidyoga@gmail.com

Hatha Yoga (Tomislav und Jessica)

hatha@yoga-in-neukoelln.de
Info: www.yoga-in-neukoelln.de

Sie unterstützen uns.
Wir unterstützen Sie.



Wurzelwerk

Bio-Einkaufsgemeinschaft
und Bioläden

Gleich 2x anders einkaufen

Im Travekiez: Oderstr. 10
(Friedrichshain)

Im Kaskelkiez: Kaskelstr. 16
(Lichtenberg)

www.wurzelwerk-berlin.de

Café Bistro Filou

Französische Bäckerei

Reichenberger Str. 86 (Ecke Glogauer Str.)
10999 Berlin • Tel.: 612 35 41

Wir
bedienen
Sie
gern

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 6-18 Uhr
Sa + So 8-16 Uhr

+ Zuhören.
+ Da sein.
+ Menschen in
Krisen begleiten.

0800 - 111 0 111
www.telefonseelsorge-berlin.de

FRISEUR

Die Besten
VOM ANDREAN UFER

OHLAUER STR. 40
10999 BERLIN
Tel: 030/612 73 19

Corona-Zeit: Qual der Wahl...

„Wir dürfen uns jetzt mit einer Familie treffen, wen wollen wir zum Grillen einladen, Horst und Ina?“
„Und wenn das Günther und Magda mitkriegen?“
„Stimmt, also besser nicht... Wie wäre es mit Helmut und Dora?“ „O ne, dann bringen sie bestimmt ihren Köter mit und vielleicht auch den Karl, der wohnt doch noch bei denen! Wie wäre es mit Wolfgang und Monika?“
„Der Wolf trinkt mir zu viel... Petra und Manfred?“
„Langweilig...“ (Seufzen... Schweigen...)
„Ich weiß es: Gisela!“ „Aber Gisela kommt ohne Mann, seit sie den Walter verlassen hat...“
„Ich weiß..., aber sie kann Haare schneiden!“



Reichenberger Apotheke

seit 1888

Ilona Durigo

Mo-Fr 9-18.30 Uhr
Sa 9-13.30 Uhr
Tel. 612 68 43, Fax 611 079 50
Reichenberger Str. 110
10999 Berlin-Kreuzberg

Aus Tabor

Neuigkeiten • Nachrufe • Veranstaltungen • Aus der Gemeinde



Vorgestellt

Neuer Ansprechpartner für Umwelt und Klimaschutz in der Tabor-Gemeinde

Liebe Mitglieder der Tabor- und Marthagemeinde, liebe Leser*innen,

hiermit möchte ich, Carsten Sauerbrei, mich als neuer Ansprechpartner für die Themen Umwelt und Klimaschutz in der Tabor-gemeinde vorstellen und mich für die Wahl durch den Gemeindegemeinderat und das damit verbundene Vertrauen herzlich bedanken.



Carsten Sauerbrei

Ich bin 45 Jahre alt, ausgebildeter Architekt und Journalist und seit einigen Jahren regelmäßiger Gottesdienst- und Andachtsbesucher in der Taborgemeinde. Im letztem Jahr habe ich begonnen, mich in der Taborgemeinde verstärkt für die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren.

Ökologie ist ja schon seit 1985 fester Bestandteil der Gemeindegemeindearbeit in Tabor. In einem der letzten Taborboten habe ich gemeinsam mit anderen dazu aufgerufen, diese Tradition mit der Neu-Gründung eines Umweltkreises wiederzubeleben, was sich aufgrund der Corona-Pandemie nun leider etwas verzögert.

Eine Grundlage für ein „schöpfungsfreundliches“ Gemeindeleben hat der Kreiskirchenrat Stadtmitte mit seiner im September 2019 beschlossenen Selbstverpflichtung zum Thema Umwelt, Klima, Ökologie und den darin genannten Ziele und Richtlinien geschaffen. Es ist vorgesehen, dass zukünftig die UmweltAG des Kirchenkreises alle benannten Vertreter*innen aus den Gemeinden, Einrichten, Werken und Diensten zweimal im Jahr

zu einem Treffen einlädt, einmal zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen kollegialen Beratung und zum anderen zu einem gemeinsamen Fortbildungstreffen mit einer oder einem Referent*in zu einem ausgewählten Thema.

Ich möchte als Vertreter der Taborgemeinde, die auf diesen Treffen vermittelten Impulse in die Gemeinde hineinragen und damit zu Diskussionen und Überlegungen anregen, wie im Gemeindealltag die Bewahrung der Schöpfung noch mehr Gewicht bekommen könnte. Ich würde mich freuen, weitere Gemeindeglieder aus Tabor und gern auch aus der Martha-Gemeinde für den in Gründung befindlichen Umweltkreis zu gewinnen, um Ideen und Vorhaben wie ökologische Begrünung, Mülltrennung, Energieeinsparung und alles andere, was den Mitgliedern wichtig ist, in die Tat umzusetzen. Wer mag, kann dafür gerne über meine E-Mail-Adresse carstensauerbrei@posteo.de mit mir Kontakt aufnehmen,

Ihr Carsten Sauerbrei.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei...

Ute Behrens /aber die Liebe ist die größte unter ihnen. So schreibt es Paulus an die Gemeinde in Korinth (1. Kor. 13, 13). Dieser Dreiklang aus christlichen Werten wird traditionell mit den Symbolen Kreuz, Anker und Herz dargestellt. Das gibt es dann sogar in Form von Schmuck oder als beliebtes Tattoo-Motiv. Dabei steht das Kreuz für den Glauben, das Herz für die Liebe und der Anker für die Hoffnung.

Im Hebräerbrief (Hebr. 6, 19) wird die Hoffnung auch tatsächlich als „sicherer und fester Anker unserer Seele“ beschrieben. Mir gefällt dieses Bild. Denn ein zuverlässiger Anker ist für ein Schiff und seine Besatzung sehr wichtig. Wenn der Anker geworfen ist und sich seine gekrümmten Haken wie Krallen im Meeresboden verfangen haben, können Wind und Wellen das Schiff nicht



mehr abtreiben lassen. Der Anker gibt dem Schiff Halt und Sicherheit, auch wenn es von heftigem Seegang geschüttelt wird, und die Seeleute verlassen sich auf ihren Anker, auch wenn

sie ihn im aufgewühlten Meerwasser nicht mehr sehen können.

So wie ein Anker in unbekannte Tiefen hinabgelassen wird, so schicke ich voller Hoffnung meine Gebete in den Himmel. Der Anker findet sein Ziel, und meine Hoffnung, wenn ich sie auf Gott richte, findet Grund und Halt in ihm.

Der Gottesdienst im Mittelpunkt des Interesses

Ute Behrens / Seit ein paar Wochen gibt es in der Taborgemeinde eine neue Gruppe, die sich unter der Leitung von Pfarrerin Sabine Albrecht mit dem Thema Gottesdienst beschäftigt. Hier wird besprochen, warum und in welcher Form wir Gottesdienste feiern, um sie noch schöner, lebendiger, einladender und ansprechender gestalten.

Als erstes Projekt wurde ein „Lieder-Gottesdienst“ vorgeschlagen, bei dem das gemeinsame Singen alter und neuer Lieder und einfacher Kanons im Vordergrund steht. Wer hat Lust sich einzubringen? Bitte meldet euch bei Sabine Albrecht und fragt nach dem nächsten Termin.

albrecht@evtaborgemeinde.de,
Tel.: 0157 58906411

Wir gratulieren

60er Jahre

Alscher P. 65, Behlau G. 65, Kolbe J. 65, Rund M. 65, Volz I. 65, Iken J. 66, Kunz A. 66, Neumann A. 66, Flindt E. 66, Sachse Chr. 66, Topel S. 67, Spiegel G. 67, Gillner H. 67, Großkopf M. 67, Weiß I. 68, Pohl W. 69, Schlömer T. 68, Masche H. 69, Galimberti S. 69, Wegert W. 69

70er Jahre

Gross D. 70, Wesche B. 71, Meißner J. 71, von Gierke S. 71, Adler R. 78, Matthes O. 78, Fineske I. 79

80er Jahre

Meiners I. 80, Schultz R.-D. 80, Ewald R. 80, Ketterer D. Dr. 80, Maske P. 80, Heinicke W. 81, Fineske W. 81 Busch Chr. 82, Kokott G. 82, Müller D. 84, Krüger Ch. 85, Paschke U. 85, Zugehör Ch. 87

90er Jahre

Haas I. 91

Kollekteneinnahmen

Bitte schauen Sie auf unsere Webseite oder auf unseren Aushang im Schaukasten.

Veranstaltungen

Unsere Veranstaltungen sind seit März coronabedingt ausgefallen. Bitte entnehmen Sie die aktuellen Informationen der Webseite oder unserem Schaukasten.

Meditation in Tabor:

Dienstags von 19 bis 21 Uhr

Zen-Praxis am Abend:

Info und Anmeldung:

Pfarrer Stefan Matthias 030 / 612 8 55 68
oder Email mail@stefan-matthias.de

Donnerstags um 8.30 Uhr

Zen-Praxis am Morgen:

Drei mal 25 Minuten und Gehmeditation.

Leitung: Bernd Stark

Hilfe & Beratung

Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Am Lustgarten, 10178 Berlin, Tel.: 030/32507104
Mo -Fr 14-18 Uhr und n. Vereinbarung.

Soziale und Anwaltliche Beratung

(auf Spendenbasis) Gemeindehaus St.Tomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin .

Tel.: 030/ 2611993 Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-18 Uhr

Beratungsstelle für Überschuldete/ Schuldner- und Insolvenzberatung

Diak. Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (im Hause des Bürgeramtes) Mo, Mi, Do 9-12 u. 13-16 Uhr, Di 13-18 Uhr, Termine n. Vereinb. unter 030/691 60 78/79

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-Kirche,

Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin. Tel: 0163/ 5506810, info@fluechtlingskirche.de

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung GEBEWO pro gGmbH

Mitglied im Diakonischen Werk Taborstraße 17, 10997 Berlin, Tel: 030/5315 6850

www.gebewo-pro.de

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen.

Info: 030 612 31 29

kuesterei@evtaborgemeinde.de

Palmen Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin

Tel.: 030-612 39 46

Fax: 030-61623914

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu- und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

☎ **030 / 6 93 48 09**

Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN

Telefonseelsorge Berlin e.V.

gebührenfrei | anonym | rund um die Uhr **0800 - 111 0 111**



physioteam

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- Bobath für Kinder
und Erwachsene
- Manuelle Therapie
- Osteopathie
- Craniosacrale Therapie
- Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst
Bismarck-Apotheke
Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Fisch-Schmidt
Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate
Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis



kußerow
BESTATTUNGSHAUS

Silbersteinstr. 73
12051 Berlin-Neukölln
Telefon: (030) 626 13 36

Sie erreichen uns rund um die Uhr!

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung. Wir sind jederzeit für Sie da und wissen was zu tun ist. Bei uns können Sie Ihre Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungen in allen Preislagen www.bestattungen-kusserow-berlin.de



REWE - Nahkauf
Ihr Kaufmann:
OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Oppelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

Bestattungen Mobilbestatter

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Löwensteinring 13, 12353 Berlin

MOBILBESTATTER

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Trauerdrucksachen-Service
- günstige Sterbegeldversicherungen



Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung

 **0178 / 611 60 66** 

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrofachhandels und Installations GmbH
Heckmannufer 4, 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im

Installateurverzeichnis von VATTENFALL
MITGLIED der ELEKTROINNING



Gemeinsam unterwegs

Projekte • Themen • Veranstaltungen



Martha empfiehlt -

Susanne Rabe / Warum ausgerechnet ein Roman über Obdachlosigkeit? Gibt es keine fröhlicheren und sorgloseren Themen in einer ohnehin schon unruhigen und schwierigen Zeit? Und in der jetzigen Zeit der Corona-Krise könnte man heute aktuell hinzufügen: Haben wir nicht drängendere Probleme? Mit diesem ersten Satz beginnt das Buch von Heike Avsar, einer lebendigen Erzählerin, die uns aus der Welt unserer zufriedenen und zugleich protestierenden Bürgerlichkeit in eine uns fremde Welt führt, die wir nur am Rande unseres Alltags, die Bettlerin in der U-Bahn, die Obdachlose, die vor der Bank sitzt, wahrnehmen.

Wie nehmen wir den Wert dieser Menschen wahr? Nehmen wir da überhaupt etwas wahr? Oder ist es vor allem das Störende, schlechter Geruch, Zerlumptheit, was uns auffällt. Schnell etwas geben, wenn überhaupt, und dann war's das. Und es geht weiter auf unseren gewohnten Wegen.

Für Heike Avsar steht hinter jedem dieser Menschen eine Geschichte, die ihn ausmacht, die ihn geprägt hat und die sie erzählen möchte, um ihm seine Würde zu geben. Das ist das, worum es der Autorin geht, die Menschen am Rande unserer Gesellschaft sollen eine Stimme bekommen. Aber noch ein zweiter Punkt bewegt sie wesentlich. Und das ist die gesellschaftliche Spaltung. Der Rechtspopulismus ist, so schreibt sie weiter in ihrem Vorwort, wieder salonfähig geworden, PolitikerInnen leugnen den Holocaust und der Sprachgebrauch des dritten Reiches hält sogar wieder Einzug. Und sie betont, dass es der Rechtspopulismus aller Gesellschaftsschichten ist.

Dann lässt sie uns in ihrem Buch teilnehmen an der Geschichte von obdachlosen Menschen, der Geschichte ihres Abrutschens aus der Gesellschaft, dem Verlust ihres Vertrauens in sich selbst und in andere Menschen, auch an ihren Persönlichkeits-



störungen. Zeit bekommt in dem Rahmen eine völlig neue Dimension.

Schnell merkt man, dass ein schreckliches Ereignis das frühere Leben des Protagonisten zerstört hat. Von Anfang an spürt man, ohne dieses Ereignis sogleich zu kennen, seine

große Verzweif(ung). Und dies ist nicht nur bei dem Protagonisten, sondern auch bei den anderen Obdachlosen der Fall, soweit ihre Geschichte in dem Buch erzählt wird. Keiner/keine von ihnen hat sich ein solches Leben ausgesucht! Alkohol, das was wir als Außenstehende oft so abstoßend empfinden, hat in dieser Situation eine tröstende und schmerzstillende und damit auch gleichzeitig eine zerstörerische Funktion. Die Betroffenen befinden sich oft in einem Teufelskreis. Und als Leserin/Leser schämt man sich bei der Lektüre der herabsetzenden Gedanken und Gefühle bei der Begegnung mit diesen in unserer Gesellschaft Gestrandeten, die ihr armseliges (klingt abwertend. Ist vielleicht bedauernswert gemeint?) Leben vor unseren Augen führen. Heike Avsar beschreibt es so: Durch Alkohol und Drogen wurden sie zu schwach, um aus der Situation wieder heraus zu finden.

Bei der Lektüre merkt man unwillkürlich, dass einem diese Menschen, die jetzt eine Geschichte und damit ein Gesicht haben, sympathisch werden. Leider bleiben manche Obdachlose, die Heike Avsar vorstellt, auch bei ihr ganz unscharf und

werden ein wenig so beschrieben, wie es uns wohl bekannt ist.

Und dann fängt die Liebe unter den Menschen an, eine Rolle zu spielen, die Liebe im Sinne von Agape. Menschen kümmern sich, Menschen nehmen Anteil. Viele gute ehrenamtliche Strukturen mit bewundernswerten HelferInnen werden vorgestellt, die im Täglichen nicht so ohne weiteres sichtbar werden. So findet unser Protagonist und auch ein anderer Obdachloser in ein neues Leben. Die Liebe, die Agape ermöglicht es und später, da wird es – wie schön – ein wenig märchenhaft und die andere schöne Liebe kommt ganz zart hinzu. Da leuchtet Leben auf. Am Schluss gibt es noch eine unvorhersehbare Wendung in mehrere Richtungen, die nicht verraten wird.

Ein schönes Buch, das mich neugierig auf die Autorin und ihre anderen Werke gemacht hat. Eine gute, nachdenkliche und tiefsinnige Erzählerin. Viel Spaß bei der Lektüre!

- Tabor lädt ein

Heike Avsar liest aus ihrem Buch in der Taborgemeinde

Am 19. April 2020 hatten wir schon eine Buchlesung mit Heike Avsar geplant zu ihrem neuen Buch. Dann kam die Pandemie dazwischen. Jetzt hoffen wir, dass wir die Buchlesung mit musikalischer Umrahmung im Spätsommer oder Herbst an einem Sonntagabend um 18 Uhr in der Taborkirche nachholen können. Der Termin steht noch nicht fest. Schaut bitte immer wieder auf unsere Webseiten oder lest im nächsten **MuT** mehr darüber. (Pfrn. Sabine Albrecht)

In eigener Sache

Für unser gemeinsames kleines kreatives Redaktionsteam suchen wir noch eine Person, die Lust und Zeit hat, das digitale Layout zu machen und mit uns gemeinsam unsere Zeitschrift **MuT** weiterzuentwickeln. Digitale Kenntnisse und Freude an Ästhetik sind dafür nötig und Zeit für eine Ausgabe im Quartal.
Wir freuen uns auf Dich!

Herzliche Einladung zur Martha-Tabor-Konfi-Zeit

Vergiß es nie:

Dass Du träumen kannst, ist eine Gabe.

Deine Energie wartet darauf,

vor Deine Träume gespannt zu werden.

Setz Dich ein für das, was Du glaubst.

So wie Du Deine Nachtträume bist,

so bist Du auch Deine Wachträume.

Niemand träumt wie Du,

und niemand verwirklicht Deine

Träume so wie Du.

Du bist Du.

Sie beginnt nach den Sommerferien. Die Konfirmation ist dann Pfingsten 2021. Alle, die Interesse und Lust haben und auch ein wenig Zeit, sich selbst etwas mehr kennen und lieben zu lernen, nach Träumen von einem guten Leben und Visionen für unsere Welt zu suchen, Gemeinschaft zu erleben, zu diskutieren, den eigenen Fragen nach zu gehen.... sind uns sehr willkommen. Bitte nehmt mit mir Kontakt auf:

Email: monika.matthias@martha-gemeinde.de

Tel.: 030/612 88 072.

Ein Konfir-Info-Treffen findet am

Dienstag, 23. Juni 2020, 17 Uhr

in der Martha-Gemeinde, Glogauer Straße 22, 10999 Berlin, wahrscheinlich im Garten und mit Abstand statt. Interessierte Jugendliche und ihre Eltern sind willkommen.

Wer noch nicht getauft ist, kein Problem. Wir werden während der Konfi-Zeit einen Taufgottesdienst vorbereiten und feiern.

Die Konfi-Zeit findet in diesem Turnus voraussichtlich überwiegend in der Martha-Gemeinde statt. Aber wir werden auch Räume, Arbeitsbereiche und Menschen aus der Tabor-Gemeinde und der Region SO 36 kennen lernen.

Wir freuen uns auf jede und jeden von Euch!
Monika Matthias und Sabine Albrecht

Impressionen aus Coronazeiten



Kirchenaufbau in Martha mit Abstand



„und dennoch jubiliert die Amsel!“



Telefonkonferenz



Osterfeuer



Entzünden des Osterlichts



Osternachtfeier

Impressum:

Gemeindezeitung der Ev. Martha-Gemeinde und
Ev. Tabor-Gemeinde
1. Jahrgang, Nr. 1, 2020
Herausgeber im Sinne des Presserechts ist der Gemein-
dekirchenrat der Tabor- und der Marthagemeinde
Redaktion: Monika Matthias, Ute Behrens, Sabine
Albrecht, Kristin Huckauf, Els van Vemde

Redaktionsanschrift:
Ev. Taborgemeinde Taborstr. 17, 10997 Berlin
Satz und Layout: Kristin Huckauf
Titelfoto: Stefan Matthias; Fotos: Yolanda Bakker
Druck: Wichem Verlag

Hinweis: Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in
jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Ev. Martha-Kirchengemeinde
www.martha-gemeinde.de



Glogauer Straße 22 • 10999 Berlin
Gemeindebüro: Tel. 030 / 612 31 12 mit AB
Email: buero@martha-gemeinde.de
Öffnungszeiten: Di 14 – 16 Uhr mit
Monika Matthias.
Do 15 – 17 Uhr mit Sabine Fischer

Pfarrerin Monika Matthias: Tel. 030 / 612 88 072
Email: monika.matthias@martha-gemeinde.de
Vorsitzende des GKR: Claudia Spiller
claudia.spiller@martha-gemeinde.de

Email-Liste: Wir informieren Sie über aktuelle
Veranstaltungen. Bitte senden Sie eine Email an:
martha-info@gmx.de

Spenden: Ev. Martha-Gemeinde
Evangelische Bank eG
IBAN: DE70 52 06 04 10 75 03 99 55 69
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.

Kooperationspartner*innen unter einem Dach:

Offene Jugendarbeit
mit Fabian, Tanja und Benjamin
Telefon: 030 / 612 87 335

Frau und Beruf e.V.
www.FrauundBeruf-Berlin.de

Kindergarten Makke e.V.
Telefon 030 / 407 47 765
Email: ektmakke_ev@t-online.de

Ev. Tabor-Kirchengemeinde
www.evtaborgemeinde.de



Taborstr. 17 • 10997 Berlin
Tel.: 030 / 612 31 29 - Fax 030 / 612 77 76
Gemeindebüro: kuesterei@evtaborgemeinde.de
Öffnungszeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
Do 11.00 - 13.00 Uhr

Pfarrerin Sabine Albrecht
albrecht@evtaborgemeinde.de
Tel.: 0157 / 5890 6411
Sprechzeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin: Ulrike Brand
Tel.: 030 / 767 68 79 4
Sprechzeiten nach Vereinbarung

Obdach-Nachtcafe:
Tel.: 030 612 858 33,
Oktober-April Di 21.30 - Mi 8.00 Uhr

Kindertagesstätte
Leiter: Andreas Barz
Cuvrystr. 36 Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr
tabor-kita@evkvbm.de
Tel.: 030 695 343 85 - Fax: 030 611 90 66

Spenden: Ev.Kirchengemeinde Tabor
IBAN: DE08520604107803995569,
Evangelische Bank eG